

Good Practice-Beschreibung
KoGi (Kommunale Gesundheitsinitiative interkulturell)

08. Juni 2026

Kontakt:

Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hessen

Felix Koller, felix.koller@hage.de

Gesundheitsamt Stadt Frankfurt am Main

Dr. Manuela Schade, Manuela.Schade@stadt-frankfurt.de

Mehrgenerationenhaus „Kinder im Zentrum Gallus“ e. V.

Isabelle Lorenz, isabelle.lorenz@kiz-gallus.org

Inhaltsverzeichnis

Kurzbeschreibung	1
Hintergrund	2
Multikulturelles Frankfurt	2
Gesundheitliche Lage von Menschen mit Migrationsgeschichte	2
Soziale Lage in Frankfurt	3
Inanspruchnahme von Angeboten der Gesundheitsförderung und Prävention	4
Die Entstehung von KoGi	4
Ziele und Zielgruppen	4
Vorgehen	5
Aufbau des Projekts	5
Auszeichnungen und bundesweite Vorbildfunktion	6
Beschreibung der Good Practice-Kriterien	7
Zielgruppenbezug (Pflichtkriterium)	7
Datenbasierte Zielgruppenbestimmung	8
Horizontale Merkmale der Zielgruppe	8
Konzeption (Pflichtkriterium)	9
Strategie und Zielsetzung	9
Partizipative Konzeptentwicklung	9
Verankerung in den Trägerorganisationen	10
Setting-Ansatz (Pflichtkriterium)	11
Verhaltensebene	11
Verhältnisebene	13
Partizipation (Pflichtkriterium)	15
Beteiligung in Arbeitsgruppen	15
Einbindung der primären Zielgruppen	15
Qualitätsmanagement (Pflichtkriterium)	16
Lots*innenausbildung	16
Qualitätssicherung der Informationsveranstaltungen	16
Evaluation und Weiterentwicklung der Veranstaltungen für die primäre Zielgruppe	17
Externe Evaluation und wissenschaftliche Begleitung	17
Interne Qualitätsentwicklung	17
Niedrigschwellige Arbeitsweise (Wahlpflichtkriterium)	18
Aufsuchende Arbeit der Lots*innen	18
Bekanntmachung des Projekts	18
Rahmenbedingungen der Informationsveranstaltungen für die primäre Zielgruppe	18

Vermeidung von Stigmatisierung	19
Multiplikatorenkonzept (Wahlpflichtkriterium).....	20
Ausbildung der KoGi-Lots*innen und deren Funktionen	20
Öffentlichkeitsarbeit und Gewinnung neuer KoGi-Lots*innen	21
Informationsweitergabe in die Lebenswelten	21
Empowerment.....	22
Selbstorganisation und gegenseitige Unterstützung	22
Nachhaltigkeit.....	23
Integriertes Handeln.....	23
Kooperationen in den Arbeitsgruppen.....	24
Einbindung bestehender Hilfesysteme	24
Chancen und Herausforderungen der Zusammenarbeit	24
Dokumentation und Evaluation	25
Feedback zur Weiterentwicklung der Informationsveranstaltungen für die primäre Zielgruppe	25
Dokumentation und Berichtswesen.....	25
Externe Erstellung eines Evaluationskonzepts	25
Belege für Wirkungen und Kosten	26
Zielsetzung und angestrebte Wirkungen	26
Gesammelte Erfahrungen (Lessons Learned)	27
Weiterführende Materialien	30
Literaturverzeichnis	31

Kurzbeschreibung

Das Projekt „Kommunale Gesundheitsinitiative interkulturell“ (KoGi) wird vom Gesundheitsamt Frankfurt am Main seit 2012 - zunächst in Kooperation mit der Selbsthilfe e. V. – und seit 2020 mit dem Mehrgenerationenhaus Kinder im Zentrum Gallus e. V. (KiZ Gallus) umgesetzt. Die Initiative wurde bereits 2009 ins Leben gerufen. Im Rahmen des Projekts werden ehrenamtliche Laien als Gesundheitslots*innen ausgebildet, die nach ihrer Ausbildung als Multiplikator*innen für die Stadt Frankfurt tätig werden. Die Lots*innen unterstützen die gesundheitsförderliche Entwicklung von Lebenswelten und Settings in benachteiligten Quartieren, indem sie die Eltern durch spezifische Angebote vor Ort in ihrer Gesundheitskompetenz stärken, um letztlich auch durch die Eltern selbst die Umsetzung und Entwicklung gesundheitsförderlicher Lebenswelten zu fördern. Die Menschen werden in ihrer jeweiligen Muttersprache und/oder in leicht verständlichem Deutsch zu unterschiedlichen Themen der Gesundheitsförderung und Prävention geschult. Die Ziele des Projekts sind, (1) gegenseitige interkulturelle Öffnung fördern, (2) mehrsprachige und kultursensible Gesundheitsaufklärung, (3) Selbstwirksamkeit und Gesundheitskompetenz von Menschen in herausfordernden Lebenslagen stärken und (4) eine direkte und niedrigschwellige Gesundheitskommunikation in Frankfurt ermöglichen (Schade et al., 2022). KoGi ist dabei das Dach und fasst mittlerweile vier Projektstränge mit unterschiedlichen Schwerpunkten zusammen.

Projektträger, Kooperationspartner & Förderer

Projektträger

Stadt Frankfurt am Main
Breite Gasse 28
60313 Frankfurt am Main

Förderer:

Stadt Frankfurt am Main
BIÖG (ehemals Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung (BZgA, Fördermittel Strang 1b), 2020-2024)
ARGE GKV-Bündnis für Gesundheit (GKV-Bündnis für Gesundheit Hessen), 2025-2028
Ebenfalls erhält das Projekt kontinuierlich bis dato in einem gewissen Rahmen kommunalisierte Landesmittel

Kooperationspartner:

Kinder im Zentrum Gallus e. V.
Mehrgenerationenhaus Frankfurt Gallus
Idsteiner Str. 91
60326 Frankfurt am Main
(seit 2020)

Hintergrund

Multikulturelles Frankfurt

Seit 2016 ist Frankfurt am Main die erste deutsche Großstadt, in der über die Hälfte der dort lebenden Menschen eine Migrationserfahrung haben. Dadurch gilt Frankfurt als „superdiverse Stadt“ (Schneider, 2020). Menschen aus rund 178 Nationen leben in der internationalsten Metropole Deutschlands (*Internationale Stadt Frankfurt am Main*, 2025). Laut Definition des Statistischen Bundesamts (2025) spricht man bei einer Person von einem „Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde. Im Einzelnen umfasst diese Definition zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländerinnen und Ausländer, zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte, (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler sowie die als Deutsche geborenen Nachkommen dieser Gruppen“. Wie lange jemand als Migrant*in gilt oder sich als Migrant*in fühlt, hängt von der individuellen Situation und von gesellschaftlichen Zuschreibungen ab. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wie groß und heterogen die Personengruppe ist. Die Aussagekraft des Begriffs „Menschen mit Migrationshintergrund“ ist entsprechend umstritten (Bundeszentrale für politische Bildung, 2025).

Mit dem 2010 verabschiedeten Integrations- und Diversitätskonzept hat sich Frankfurt das Ziel gesetzt, „sicherzustellen, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion und Weltanschauung sowie unterschiedlicher Biographie und Lebenssituation gleichwertige Möglichkeiten zur Teilhabe am öffentlichen Leben haben“ (Vielfalt bewegt Frankfurt – Integrations- und Diversitätskonzept für Stadt, Politik und Verwaltung, 2011, S. 58). Bestehende strukturelle Hemmnisse sollen durch gezielte Anpassung von Verwaltung und Beteiligungsstrukturen überwunden werden. Die Stärkung gesundheitlicher Chancengleichheit wurde in dem Konzept als zentrales Handlungsfeld definiert, wodurch das Gesundheitsamt Frankfurt bereits früh bei der Umsetzung involviert wurde.

Ein wichtiges Element für den Strukturaufbau im Sinne des „Health in all Policies“-Ansatzes in Frankfurt ist das [Netzwerk „GUT GEHT’S“](#). Es wird vom Gesundheitsamt Frankfurt betreut und hat das Ziel, die Gesundheit aller Bürger*innen zu erhalten, zu verbessern und zu fördern. Zu diesem Zweck arbeitet eine Koordinierungsstelle des Netzwerks im Gesundheitsamt mit Akteur*innen aus dem Gesundheitsbereich in ganz Frankfurt zusammen. Auf den GUT GEHT'S-Vernetzungstreffen und der jährlichen Stadtgesundheitskonferenz werden Informationen ausgetauscht, Akteur*innen vernetzt und gemeinsame Veränderungen angestoßen.

Gesundheitliche Lage von Menschen mit Migrationsgeschichte

Die Möglichkeit sozialer Teilhabe spielt eine zentrale Rolle für die gesundheitliche Situation von Menschen mit Migrationsgeschichte, sowohl direkt (als Gesundheitsdeterminante) als auch indirekt (als Zugangsfaktor zu Gesundheitsförderung und Versorgung). Die Forschung zeigt einen deutlichen Zusammenhang zwischen Teilhabechancen und gesundheitlichen Ungleichheiten (Bartig et al., 2023).

Der Zugang zu und die Teilhabe an Gesundheitsförderung und Versorgung wird dabei durch sprachliche und kulturelle Hürden erschwert. Die Förderung der Gesundheitskompetenz ist deshalb ein wichtiger Faktor, sowohl die der individuellen Gesundheitskompetenz als auch aus Sicht der organisatorischen Strukturen. Für sozial benachteiligte Zielgruppen ist dies besonders relevant, da geringere Gesundheitskompetenzniveaus häufiger beim Vorliegen eines niedrigeren Bildungs-, Einkommens- bzw. Sozialstatus vorzufinden sind (Jordan, 2023).

Eine eigene oder familiäre Migrationsgeschichte allein macht jedoch nicht gesünder oder kränker. Es sind verschiedene Faktoren heranzuziehen die vor, während und nach einer räumlichen Verlegung des Lebensmittelpunktes den Gesundheitszustand beeinflussen können. Dabei ist es wichtig zu berücksichtigen, dass Menschen mit Migrationsgeschichte keine homogene Gruppe darstellen, sondern sich zum Beispiel hinsichtlich ihrer Teilhabechancen, der sozioökonomischen Lagen, den Kenntnissen der deutschen Sprache oder den Gründen und Umständen des eigenen oder des familiären Migrationsprozesses unterscheiden. Diese große Heterogenität geht auch mit unterschiedlichen gesundheitlichen Chancen, Risiken und Versorgungsbedarfen einher (Hövenner & Wieler, 2023).

Soziale Lage in Frankfurt

Auch wenn die Bevölkerungsgruppe der Menschen mit einem Migrationshintergrund durch eine große Heterogenität gekennzeichnet ist, zeigt sich in Frankfurt eine räumliche Aufteilung: Stadtbezirke, die eine geringe soziale Benachteiligung aufweisen, haben oftmals auch einen niedrigen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund. Gleichzeitig wohnen in Stadtbezirken mit einer hohen sozialen Benachteiligung überdurchschnittlich viele Personen mit Migrationshintergrund (Bolz et al., 2024). Dadurch besteht in bestimmten Stadtteilen ein höherer Handlungsbedarf, um die im Integrations- und Diversitätskonzept der Stadt Frankfurt formulierten Ziele zu erreichen. Wie sich die soziale Lage in der Stadt Frankfurt gestaltet und sich zwischen einzelnen Stadtteilen unterscheidet, verdeutlicht Tabelle 1.

Bevölkerung gesamt	776.843
<i>Davon Deutsch ohne Migrationshintergrund</i>	42,3 %
<i>Davon Deutsch mit Migrationshintergrund</i>	25,7 %
<i>Davon ausländisch</i>	32 %
Minderjährige Personen mit Migrationshintergrund	
<i>Gesamte Stadt</i>	73,5 %
<i>Stadtbezirk Postsiedlung</i>	97,1 %
<i>Stadtbezirk Harheim</i>	44,3 %
Ältere Personen mit Migrationshintergrund (>65 Jahre)	
<i>Gesamte Stadt</i>	39,2 %
<i>Stadtbezirk Gallus</i>	78,5 %
<i>Stadtbezirk Harheim</i>	18,6 %
Armutsgefährdungsquote	
<i>Gesamte Bevölkerung</i>	23 %
<i>Menschen ohne Migrationshintergrund</i>	13 %
<i>Menschen mit Migrationshintergrund</i>	30,9 %

Tabelle 1: Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund in Frankfurt, Anteil in ausgewählten Stadtteilen und Armutsgefährdungsquote (Quelle: [Frankfurt Statistik Portal](#) und Stadt Frankfurt am Main (2024). Monitoring zur sozialen Segregation und Benachteiligung).

Inanspruchnahme von Angeboten der Gesundheitsförderung und Prävention

Maßnahmen und Angebote, welche die gesundheitliche Situation von Menschen mit Migrationsgeschichte verbessern wollen, stoßen häufig auf das Problem der Erreichbarkeit der Zielgruppe. Aus existenziellen Belastungen, mangelndem Vertrauen in Behörden und das Gesundheitssystem, kulturellen Unterschieden, Verständigungsschwierigkeiten, Wissensdefiziten, Schamgefühlen sowie Diskriminierungserfahrungen ergeben sich vielfältige Barrieren beim Zugang zu gesundheitsfördernden und präventiven Angeboten. Um diesen Hürden bei der Inanspruchnahme effektiv begegnen zu können, sind niedrigschwellige Angebote, kultursensible Öffentlichkeitsarbeit und gute Vernetzung mit den Communities wichtig (Dingoyan et al., 2022). Aber auch auf Seiten der Angebotsstrukturen erschweren beispielsweise Vorurteile der Fachkräfte, fehlende kultursensible Zugangswege oder ein mangelndes kulturelles Verständnis die Zugangswege für die Dialoggruppe in die Angebote (ebd.).

Die Entstehung von KoGi

Das Gesundheitsamt Frankfurt setzt seit 2001 in enger Kooperation mit dem Verein „Maisha e. V. – Verein für Migrantinnen und Migranten in Deutschland“ die humanitäre Sprechstunde um. Das Angebot richtet sich an alle Menschen ohne oder mit ungeklärtem Krankenversicherungsschutz in der Stadt. Im Rahmen der humanitären Sprechstunde äußerten betroffene Frauen den Bedarf nach mehr Informationen über das deutsche Gesundheitssystem, um gesundheitsrelevante Entscheidungen auch selbstbestimmt treffen zu können. In Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt Frankfurt und Vertreterinnen aus der Community entstand somit eine erste Initiative des KoGi-Projekts in 2009. Im Jahr 2013 wurden in diesem Rahmen erstmals Menschen mit eigener Migrationserfahrung zu Multiplikator*innen für spezifische relevante Gesundheitsthemen ausgebildet. Die Ausbildung wurde durch Fachkräfte des Gesundheitsamtes Frankfurt am Main in Zusammenarbeit mit dem damaligen Kooperationspartner Selbsthilfe e. V. Frankfurt durchgeführt. Durch den engen Austausch und die Verbindung zu Vertreter*innen aus den Communities wurden in den darauffolgenden Jahren neue Gesundheitsthemen aufgenommen und weitere Gesundheitslots*innen ausgebildet.

Ziele und Zielgruppen

Das Projekt KoGi verfolgt das Ziel, mehrsprachige und kultursensible Gesundheitsaufklärung in Frankfurt am Main zu stärken und Gesundheitskompetenz sowie Selbstwirksamkeit insbesondere in herausfordernden Lebenslagen zu fördern. Durch die Qualifizierung ehrenamtlich engagierter Gesundheitslots*innen werden gesundheitsfördernde und präventive Inhalte niedrigschwellig, kultursensibel und mehrsprachig in den Stadtteilen Frankfurts vermittelt. Übergeordnet sollen dadurch (1) interkulturelle Öffnung gefördert, (2) direkte niedrigschwellige Gesundheitskommunikation ermöglicht und (3) ein Beitrag zur Verringerung gesundheitlicher Ungleichheit im Rahmen der städtischen Gesamtstrategie „GUT GEHT’S“ geleistet werden.

KoGi richtet sich an Menschen in Frankfurt, die aufgrund ihrer sozialen Lage verstärkt gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt sind, insbesondere an Personen mit Migrationsgeschichte sowie an Familien und Einzelpersonen in sozial benachteiligten Lebenslagen. Dafür werden zunächst Daten der Gesundheitsberichterstattung aus dem Gesundheitsamt Frankfurt genutzt. Basierend auf Daten der amtlichen Statistik und den Erhebungen der Schuleingangsuntersuchungen wird jährlich ein Sozialindex berechnet. Diese Daten werden gezielt ausgewertet und für die Identifizierung von Schwerpunktgebieten genutzt, in denen die Lots*innen anschließend aktiv werden sollen. Zusätzlich liefern auch [Lebenslagenkarten](#) des Jugend- und Sozialamtes Informationen, die auf Grundlage des

Benachteiligungsindex des [Frankfurt Sozialraummonitorings](#) für acht verschiedene Lebenslagen erstellt wurden (Kinder- und Jugendarmut, Demografie und Familie, Klima und Umwelt, Gesundheit und Ernährung, Bildung und Lernen, Erwerbstätigkeit und Arbeit, Einkommen und Vermögen sowie Wohnen und Wohnumfeld). Ausgehend von diesen Lebenslagen wurde anhand von Steilteilprofilen ein detaillierterer Blick auf fünf Frankfurter Stadtteile geworfen (Fechenheim, Griesheim, Bahnhofsviertel und Zeilsheim). Diese Ressourcen werden vom KoGi-Projekt genutzt, um die Menschen vor Ort passgenau zu adressieren.

Die Menschen werden als Expert*innen ihrer Lebenswelt verstanden. Angesprochen werden unter anderem Eltern mit jungen Kindern, Geflüchtete und Asylsuchende sowie weitere Gruppen, die durch soziale, sprachliche oder strukturelle Barrieren erschwerten Zugang zu Gesundheitsförderung haben. Die Ansprache erfolgt überwiegend in den Lebenswelten wie Kitas, Schulen, Gemeinschaftsunterkünften oder Stadtteil- und Migrant*inneneinrichtungen und bei Bedarf in der jeweiligen Herkunftssprache oder in vereinfachtem Deutsch. Die Zielgruppen unterteilen sich je nach Projektstrang und thematischem Schwerpunkt in spezifische Teilgruppen.

Vorgehen

Vor diesem Hintergrund und auf Basis der verfügbaren Daten der Stadt Frankfurt wird das Projekt KoGi umgesetzt.

„Das Ziel von KoGi besteht darin, Multiplikatoren aus dem Kulturkreis und räumlichen Milieu der Zielgruppen auf niedrigschwellige Art und Weise auszubilden, um langfristig die Gesundheitskompetenz verschiedener Bevölkerungsgruppen zu stärken. Hierzu zählen insbesondere Menschen aus vulnerablen Gruppen und mit besonderen Unterstützungsbedarfen. Dies soll zu verschiedenen Gesundheitsthemen geschehen, bei denen sich in unseren Daten aus der Gesundheitsberichterstattung heraus eine Benachteiligung zeigt.“ – Dr. Schade, Interview Teil 1, Pos. 20, 2025

Aufbau des Projekts

Das Projekt KoGi umfasst mittlerweile insgesamt vier verschiedene thematische Stränge:

1. „Generalistisches Modul“

Im **Bestandsprojekt** werden seit 2013 Veranstaltungen durch die ausgebildeten Multiplikator*innen zu unterschiedlichen Themen der Gesundheitsförderung und Prävention angeboten mit dem Ziel, die Gesundheitskompetenz und Selbstwirksamkeit der Teilnehmenden zu stärken. Die Themen umfassen unter anderem übertragbare Erkrankungen und Infektionsprävention, Patient*innenrechte und -sicherheit, sexuell übertragbare Erkrankungen, seelische Gesundheit sowie Familienplanung, Verhütung und Schwangerschaft. Die Veranstaltungen finden beispielsweise in Stadtteileinrichtungen, Moscheevereinen, Kulturzentren oder Migrantenvereinen statt.

2. „KoGi Lotsen zur Elternbildung in (Grund-)schulen, Krippen und Kitas“ (Elementarmodul)

Die Erweiterung wurde 2019 konzipiert. Diese baut auf den Erfahrungen aus dem Bestandsprojekt auf und basiert auf Ergebnissen einer Studie zur Umwelt, Sozialen Lage und Gesundheit bei Kindern in Frankfurt (Schade, 2014). Das Aufbaumodul wurde von 2020-2024 im Rahmen der zielgruppenspezifischen Interventionen mit Mitteln des Präventionsgesetzes von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (heute: BIÖG) gefördert und

läuft seit 2025 mit kommunalen Mitteln und kommunalisierten Landesmitteln weiter. Die in dem Elementarmodul ausgebildeten Multiplikator*innen vermitteln Inhalte zum gesunden Aufwachsen für Familien und Eltern von Kindern unter zehn Jahren z. B. in Krippen, Kitas oder Grundschulen.

3. „Gemeinschaftsunterkünfte“ (GU)

Die Inhalte aus dem Modul GU adressieren Menschen mit Fluchterfahrung und Asylsuchende u. a. mit Informationen zum deutschen Gesundheitssystem, mentaler Gesundheit oder Ernährung. Dieser Strang startete im Jahr 2016. Die ausgebildeten Multiplikator*innen in diesem Modul waren auch ein [wichtiger Bestandteil für eine erfolgreiche Impfstrategie während der COVID-19 Pandemie](#).

4. „KoGi – Klimalotsen zur (interkulturellen) Gesundheitsaufklärung von vulnerablen Zielgruppen“

[In dem 2025 neu aufgebauten Modul](#) werden interessierte Multiplikator*innen zu gesundheitsrelevanten Themen des Klimawandels (z. B. Klimafreundliche Ernährung und (Fort-)Bewegung, Klimaangepasster Wohnraum, Klimagerechtigkeit und soziale Hilfen) geschult. Das Ziel des Moduls ist es, das Wissen rund um die Themen Klima und Gesundheit in der Bevölkerung zu stärken, um die Menschen besser vor den gesundheitlichen Auswirkungen des Klimawandels schützen zu können sowie deren Anpassungskapazität und Resilienz zu stärken. Das Projekt wird für drei Jahre (2025-2028) von der ARGE GKV-Bündnis für Gesundheit Hessen auf Basis des Leitfadens Prävention mit rund 240.000,00 € gefördert.

Zu den unterschiedlichen Schwerpunkten werden freiwillige Laien aus der Zielgruppe zu Gesundheitslots*innen ausgebildet. Die Lots*innen gestalten und begleiten niedrigschwellige Veranstaltungen rund um verschiedene Themen aus dem Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention – von der Vorbereitung über die Durchführung bis hin zur Nachbereitung. Dabei sind sie stets im direkten Kontakt mit den Zielgruppen.

Die Leitung des Projekts ist im Gesundheitsamt Frankfurt angesiedelt und umfasst neben der Konzeption, Evaluation und Qualitätssicherung der einzelnen Bausteine auch die inhaltliche Mitarbeit, zum Beispiel bei der Entwicklung der Curricula für die Ausbildung der KoGi-Lots*innen.

Das Mehrgenerationenhaus Kinder im Zentrum Gallus e. V. ist operativ tätig und verantwortlich für die Koordinierung des Projekts. Dort werden die Kontakte der Lots*innen an interessierte Einrichtungen vermittelt und Termine vereinbart. Die Einrichtungen können beispielsweise Kitas, Grundschulen, Familienzentren, Migrantenvereine oder Gemeinschaftsunterkünfte sein. Pro Strang des KoGi-Projekts werden jährlich 100 Veranstaltungen von den Lots*innen durchgeführt. Die Anzahl der Teilnehmenden variiert dabei zwischen 4 und 30 Personen. Im Jahr 2025 waren insgesamt 47 Lots*innen aktiv im Einsatz, davon 39 Frauen und 8 Männer.

Auszeichnungen und bundesweite Vorbildfunktion

Das KoGi-Projekt erhielt 2019 den [hessischen Gesundheitspreis in der Hauptkategorie ‚Gesund bleiben‘](#). Im Jahr 2022 wurde das Projekt außerdem mit dem [zweiten Platz des „Zukunftspreises“ zum Schwerpunkt ‚Gesundheitskompetenz‘](#) des Verbands der Ersatzkassen (vdek) ausgezeichnet. Den „Frankfurter Bürgerpreis“ erhielt das Projekt im Jahr 2023, insbesondere für das ehrenamtliche Engagement der ca. 80 KoGi-Lots*innen. In der Kategorie ‚Gemeinsam lernen im Quartier‘ erhielt das

KoGi-Projekt 2023 die Auszeichnung für nachbarschaftliches Engagement im Rahmen des Frankfurter Programms „[Aktive Nachbarschaft](#)“. Im Jahr 2025 wurde das Projekt ebenfalls mit einem Preis der [DAK „Gesichter für ein gesundes Miteinander“](#) ausgezeichnet.

Der Ansatz des Projekts stößt über Hessen hinaus auf großes Interesse. Die Projektleitung im Gesundheitsamt Frankfurt unterstützt den Transfer, indem Informationen und Konzepte bei Bedarf zur Verfügung gestellt werden. So haben sich bereits mehrere Kommunen deutschlandweit an KoGi orientiert und den Ansatz für ihre Gegebenheiten vor Ort angepasst, um die Gesundheitskompetenz von Bevölkerungsgruppen mit sozialer Benachteiligung über ausgebildete Multiplikator*innen aus den Communities zu stärken. Auch das hessische [Landesprogramm „Wir fördern Gesundheit“](#) mit der Ausbildung von Gesundheitslots*innen orientiert sich an dem Frankfurter Ansatz. Vor Projektstart wurden dabei Informationen aus dem KoGi-Projekt zur Verfügung gestellt.

Beschreibung der Good Practice-Kriterien

Zielgruppenbezug (Pflichtkriterium)

Das Projekt KoGi richtet sich an Bevölkerungsgruppen in Frankfurt am Main, die aufgrund ihrer sozialen Lage verstärkt gesundheitlichen Belastungen und Problemen ausgesetzt sind (vgl. Kapitel „Hintergrund – Ziele und Zielgruppen“). Die primäre Zielgruppe umfasst insbesondere Menschen mit Migrationsgeschichte, Familien mit geringem sozioökonomischem Status sowie weitere Gruppen mit besonderen Unterstützungsbedarfen (z. B. Alleinerziehende, Geflüchtete). Im Projektkontext wird bewusst auf den Begriff „vulnerabel“ verzichtet, um eine stigmatisierende Zuschreibung zu vermeiden. Stattdessen werden die unterschiedlichen Unterstützungsbedarfe der Menschen adressiert. Die primären Zielgruppen werden im Rahmen von Informationsveranstaltungen in ihren jeweiligen Lebenswelten erreicht. Im Jahr 2025 wurden durch die Angebote der KoGi-Lots*innen insgesamt rund 3.500 Personen angesprochen. Dabei werden pro Strang des KoGi-Projekts ca. 100 Informationsveranstaltungen mit maximal 30 Teilnehmenden durchgeführt. Eine exakte Anzahl der erreichten Personen lässt sich nicht festlegen, da die KoGi-Lots*innen auch aufsuchend auf Stadtfesten oder Spielplätzen aktiv sind und mit den Menschen vor Ort ins Gespräch gehen. Eine geschlechtsspezifische Auswertung der erreichten Personen liegt bislang nicht vor. Künftig ist vorgesehen, entsprechende Angaben systematisch über die standardisierten Berichtsbögen der Lots*innen zu erfassen und für die weitere Projektentwicklung auszuwerten.

Ein wichtiger Bestandteil des Projekts ist die Ausbildung von freiwilligen Menschen aus der primären Zielgruppe zu Multiplikator*innen (sog. „KoGi-Lots*innen“) in unterschiedlichen Gesundheitsthemen. Die ausgebildeten KoGi-Lots*innen werden vom Mehrgenerationenhaus KiZ Gallus und Gesundheitsamt Frankfurt betreut und von Fachkräften des Gesundheitsamts Frankfurt aus- und weitergebildet. Die Lots*innen sind somit die sekundäre Zielgruppe des KoGi-Projekts. Bei der Auswahl der KoGi-Lots*innen wird darauf geachtet, dass diese mehrere Sprachen beherrschen, darunter Deutsch auf Niveau B2, und selbst über einen Migrationshintergrund verfügen. Ein pädagogischer oder medizinischer Hintergrund der Multiplikator*innen ist nicht zwingend erforderlich, jedoch gewünscht, da so die Inhalte der Informationsveranstaltungen für die primäre Zielgruppen besser vermittelt werden können. Jedes Jahr werden ca. 30 Personen zu KoGi-Lots*innen ausgebildet. Das Engagement nach der Ausbildung ist freiwillig, sodass im Jahr 2025 insgesamt 47 Lots*innen aktiv im Einsatz waren und Informationsveranstaltungen in unterschiedlicher Anzahl durchgeführt haben.

Die dritte Zielgruppe von KoGi sind Fachkräfte aus den unterschiedlichen Settings, in denen das Projekt aktiv ist. So werden durch das Gesundheitsamt Frankfurt für diese Fachkräfte regelmäßig kostenfreie Schulungen zu unterschiedlichen Themen der Gesundheitsförderung und Prävention angeboten, mit dem Ziel, die Entwicklung gesundheitsförderlicher Einrichtungen zu stärken.

➔ Konzeption

Datenbasierte Zielgruppenbestimmung

Die Bestimmung und Eingrenzung der Zielgruppen erfolgt auf Grundlage verschiedener Datenquellen. Eine wichtige Rolle spielen dabei die jährlich erhobenen Daten aus den Schuleingangsuntersuchungen, um Hinweise auf gesundheitliche Problemlagen der Kinder in Frankfurt zu identifizieren. In begrenztem Umfang können auch für interne Zwecke auf Versorgungsdaten der Kassenärztlichen Vereinigung zur Erwachsenengesundheit zurückgegriffen werden. Diese Informationen werden ergänzt durch einen stadtteilbezogenen sozialen Lageindex (Bolz et al., 2024) sowie Umweltanalysen (Klimaplanatlas Stadt Frankfurt am Main), welche benachteiligte Lebensverhältnisse identifizieren. Zudem werden auch Ergebnisse eigener Untersuchungen genutzt, z. B. Umweltgerechtigkeitsstudie (Schade, 2014), Sehstudie (Krahn, 2020). Die Datenquellen ergeben klare Hinweise auf gesundheitliche Benachteiligungen, die insbesondere in Stadtteilen mit niedrigem sozioökonomischem Status in Frankfurt auftreten. Dabei überschneiden sich bestimmte Krankheitsmuster und gesundheitliche Belastungen häufig bei Kindern und Erwachsenen in diesen Stadtteilen. Im Kontext des KoGi-Projekts bedeutet das, dass die Lots*innen dazu angehalten werden, gezielt in den identifizierten benachteiligten Stadtteilen aktiv zu sein. Grundsätzlich werden jedoch Anfragen von Institutionen aus allen Stadtteilen angenommen.

Um die Belastungen, Ressourcen und Bedarfe der Zielgruppe besser einschätzen zu können, wurden im Projektverlauf Ergebnisse aus mehreren Erhebungen berücksichtigt. Die durchgeführte Umweltgerechtigkeitsstudie erfasste u. a. den Zugang zu Grünflächen und die Lebensqualität von Kindern in verschiedenen Stadtteilen. In dieser Studie zeigte sich, dass Kinder mit Migrationsgeschichte und aus sozioökonomisch benachteiligten Haushalten einen allgemein schlechteren Gesundheitszustand aufweisen. Gleichzeitig wurden familiäre und soziale Netzwerke als wichtige Ressource identifiziert. Dieser Punkt fiel dabei stärker aus als bei Kindern ohne Migrationsgeschichte oder bei sozial besser gestellten Kindern. Hinsichtlich der Lebensbedingungen bestehen zwischen den untersuchten Stadtteilen auch signifikante Unterschiede, beispielsweise beim subjektiven Gesundheitszustand oder der Betroffenheit durch andere soziale und umweltbezogene Aspekte wie Lärmbelastung, Luftverschmutzung oder der Zufriedenheit mit den eigenen Wohnbedingungen (Schade, 2014).

Horizontale Merkmale der Zielgruppe

Inhaltlich werden bei der Ausgestaltung der Informationsveranstaltungen für die Zielgruppen auch geschlechtsspezifische und kulturelle Merkmale berücksichtigt. Dies geschieht etwa durch Ausbildung der KoGi-Lots*innen zu Themen der Männer- und Frauengesundheit (z. B. Brustkrebs, weibliche Genitalverstümmelung) oder indem Veranstaltungen durch Lots*innen aus dem gleichen Herkunftsland und in der jeweiligen Muttersprache durchgeführt werden. Geschlechtsspezifische Themen werden dabei ausschließlich von dem jeweiligen Geschlecht angeboten. Somit werden in dem Projekt gesundheitliche Belastungen und die soziale Situation der adressierten Gruppen berücksichtigt.

Insgesamt zeigt sich, dass im Rahmen des KoGi-Projekts die Zielgruppe systematisch auf der Basis gesundheitlicher Daten sowie sozialstruktureller Analysen bestimmt wird. Durch die Kombination aus

empirischer Datenauswertung, Sozialraumorientierung und qualitativer Bedarfserhebung können die spezifischen Probleme der Zielgruppe adressiert und dabei vorhandene Ressourcen berücksichtigt werden.

Konzeption (Pflichtkriterium)

Strategie und Zielsetzung

Das Projekt KoGi wird seit über 10 Jahren federführend vom Gesundheitsamt Frankfurt umgesetzt. Das Gesundheitsamt kooperiert bei der Umsetzung mit dem Mehrgenerationenhaus Kinder im Zentrum Gallus e. V.. Das Mehrgenerationenhaus ist operativ tätig und verantwortlich für die Koordinierung der KoGi-Lots*innen. Dort werden auch die Kontakte der Lots*innen an interessierte Einrichtungen vermittelt und Termine vereinbart.

Das Projekt KoGi zielt darauf ab, die Gesundheitskompetenz insbesondere von Menschen mit Migrationshintergrund langfristig zu stärken und ihnen so fundierte und gesundheitsförderliche Entscheidungen im Alltag zu ermöglichen. Dieses Ziel soll erreicht werden, indem Laien, zumeist mit eigener Migrationsschichte, zu sogenannten KoGi-Lots*innen ausgebildet werden. Nach ihrer Ausbildung informieren die Lots*innen im Auftrag des Gesundheitsamtes in verschiedenen Settings über Themen der Gesundheitsförderung und Prävention, bei Bedarf auch in ihren jeweiligen Muttersprachen. Die Inhalte der Informationsveranstaltungen für die Zielgruppe werden vom Gesundheitsamt im Vorfeld aufbereitet und in Form von einheitlichen Präsentationen und ausgegebener Handouts zur Verfügung gestellt. Dabei wird sich primär auf die Wissensvermittlung und Befähigung konzentriert. Der Transfer der Inhalte in den Alltag der Teilnehmenden wird durch konkrete Beispiele und Alltagshilfen unterstützt. So werden Themen wie kostengünstige und gesunde Ernährung, körperliche Aktivität im Alltag oder die Vermittlung in bestehende Hilfesysteme, wie zum Beispiel die humanitäre Sprechstunde, behandelt. Die Lots*innen suchen dabei insbesondere Einrichtungen in Stadtteilen auf, die unter anderem anhand des städtischen Soziallageindex als sozial benachteiligt identifiziert wurden.

Partizipative Konzeptentwicklung

Eine umfassende Konzeption mit Zielen, Definition der Zielgruppen, Bedarfsanalyse, Beteiligungsverfahren und Kooperationspartnern erfolgte bei der Entwicklung zweier Projektstränge von KoGi. Dies war zum einen die Weiterentwicklung des ursprünglichen KoGi-Ansatzes 2020 durch das Modul „KoGi Lotsen zur Elternbildung in (Grund-)schulen, Krippen und Kitas“ („Elementarlotsen“). Zum anderen bei dem 2025 neu aufgebauten Modul „KoGi – Klimalotsen zur (interkulturellen) Gesundheitsaufklärung von vulnerablen Zielgruppen“ („Klimalotsen“). Die beiden anderen bereits bestehenden Projektstränge wurden in diesem Zuge ebenfalls grundlegend überarbeitet und an das strukturierte Vorgehen der neuen Stränge angepasst. Die Entwicklung dieser Projektstränge erfolgte im Rahmen eines strukturierten und partizipativen Prozesses unter der Federführung des Gesundheitsamtes Frankfurt am Main.

Bei der Ausgestaltung der Projektstränge „Elementarlotsen“ und „Klimalotsen“ wurden im Vorfeld Onlinebefragungen durchgeführt, um die Bedarfe der Zielgruppe zu erheben. Die Ergebnisse der Befragungen flossen dann in die Entwicklung der Lehrpläne für die Ausbildung der KoGi-Lots*innen ein. Um eine partizipative Erarbeitung der Lehrpläne aller Projektstränge von KoGi zu ermöglichen, wurden Arbeitsgruppen gebildet. In den Arbeitsgruppen sind neben verschiedenen Fachabteilungen des Gesundheitsamtes und Mitarbeitende von KiZ Gallus e. V. weitere Ämter, wie das Jugend- oder

Sozialamt, Kinderbüro, Amt für multikulturelle Angelegenheiten, städtische Akteur*innen aus unterschiedlichen Bereichen, Wohlfahrtsverbände, Ärzt*innen, Pädagog*innen, ausgebildete KoGi-Lots*innen und die Zielgruppe selbst vertreten. Die Ausarbeitung der Lehrpläne erfolgte anschließend gemeinschaftlich auf Augenhöhe mit 16-20 Personen in mehreren Sitzungen.

Die Arbeitsgruppen treffen sich weiterhin - in der Regel jährlich - und aktualisieren die Curricula. Dafür werden Ergebnisse aus den Feedbackbögen der Teilnehmenden ausgewertet und bei der Weiterentwicklung berücksichtigt. Auch Rückmeldungen der KoGi-Lots*innen aus der Praxis führen zu thematischen Erweiterungen, etwa zur Aufnahme relevanter Themen.

Verankerung in den Trägerorganisationen

Das KoGi-Projekt ist in die Gesamtstrategie „GUT GEHT’S“ der Stadt Frankfurt eingebettet und liefert einen Beitrag zur Verringerung gesundheitlicher Ungleichheit bei benachteiligten Zielgruppen durch die Stärkung ihrer Gesundheitskompetenz. Im Rahmen von „GUT GEHT’S“ wird ein sektorenübergreifendes und interdisziplinäres Netzwerk nach dem HiaP-Ansatz aufgebaut. Ziel ist, die Gesundheit aller Bürger*innen in Frankfurt zu erhalten, zu verbessern und zu fördern sowie Krankheit zu verhüten (vgl. <https://frankfurt.de/gutgehts/das-projekt/ziele>). Durch die Zusammenarbeit gesundheitsrelevanter Akteur*innen im Rahmen der stadtweiten Gesundheitskonferenzen und Netzwerktreffen zu Themen der Gesundheitsförderung ergeben sich für das KoGi-Projekt Synergieeffekte. Zu diesen Veranstaltungen sind auch die KoGi-Lots*innen eingeladen und können sich einbringen.

Innerhalb von „GUT GEHT’S“ übernimmt das Gesundheitsamt Frankfurt eine zentrale Rolle. Die jährlich stattfindenden Gesundheitskonferenzen dienen dabei als Forum, um Handlungsbedarfe zu identifizieren, Projektideen einzubringen, relevante Stakeholder zu vernetzen und intersektorale Arbeitsgruppen anzustoßen. Sowohl die Projektidee der Elementarlots*innen im Themenfeld „Gesund aufwachsen“ als auch die der Klimalots*innen wurden in diesem Rahmen eingebracht, gemeinsam mit Akteur*innen weiterentwickelt und anschließend unter Federführung des Gesundheitsamtes durch die Einwerbung von Drittmitteln umgesetzt.

Das Mehrgenerationenhaus KiZ Gallus e. V. hat das Thema Gesundheit als eines von vier Hauptsäulen in seiner Arbeit verankert und nutzt das Projekt zur Stärkung seiner Gesundheitsangebote. Fachkräfteschulungen, z. B. für Kitamitarbeitende, integrieren Projekthinhalte zusätzlich in die Arbeitsbereiche des Mehrgenerationenhauses.

Darüber hinaus werden [kostenfreie Schulungen vom Gesundheitsamt für Fachkräfte](#) angeboten, die inhaltlich in den verschiedenen Strängen des KoGi-Projekts adressiert werden. So fand beispielsweise im November 2025 eine Fachkräfteschulung zu dem Thema „Herausforderungen und Chancen des Klimawandels in der Senior*innenarbeit“ statt. Die Schulungen richten sich insbesondere an Fachkräfte in der ambulanten (medizinischen) Versorgung, Pflege sowie Gesundheitsförderung bei Senior*innen.

- ➔ Zielgruppenbezug
- ➔ Partizipation
- ➔ Integriertes Handeln
- ➔ Setting-Ansatz

Setting-Ansatz (Pflichtkriterium)

Im KoGi-Projekt werden spezifische Lebensumfelder, wie Schulen, Kindergärten und kommunale Einrichtungen (z. B. Familienzentren, Mehrgenerationenhäuser) gezielt als Orte für gesundheitsfördernde Maßnahmen genutzt. Nach dem Verständnis der WHO sind Settings sozialräumliche Systeme, in denen Menschen ihren Alltag verbringen und die Bedingungen ihres Lebens und ihrer Gesundheit gestalten (z. B. Kitas, Schulen, Quartiere oder Nachbarschaften). Gesundheitsförderung soll dabei nicht isoliert auf individuelles Verhalten abzielen, sondern in den konkreten Lebenswelten der Menschen ansetzen und gesundheitsförderliche Strukturen stärken, da die Bedingungen in den jeweiligen Settings einen wesentlichen Einfluss auf die Möglichkeiten der Menschen haben, ein gesundes Leben zu führen (WHO, 1986). Durch das KoGi-Projekt werden die gesundheitsförderlichen Handlungsmöglichkeiten, Kompetenzen und Ressourcen der Menschen gestärkt, um als Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt entsprechende Lebensbedingungen zu entwickeln.

Dafür wird das Projekt vom Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt am Main in Kooperation mit dem KiZ Gallus e. V. organisiert und in Kooperation mit verschiedenen Institutionen in der Stadt umgesetzt. Die im Rahmen des Projekts ausgebildeten KoGi-Lots*innen suchen Menschen in ihren alltäglichen Lebensumfeldern auf, um sie über Gesundheitsfragen zu informieren und so deren Gesundheitskompetenz zu stärken. Durch intersektorale Zusammenarbeit und die Schaffung von langfristigen Strukturen und Kooperationen im Rahmen des Projekts zielt KoGi darauf ab, die gesundheitliche Chancengleichheit in den jeweiligen Settings in den Stadtteilen zu stärken und benachteiligte Bevölkerungsgruppen gezielt zu unterstützen. Als Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt können sich die Menschen dadurch stärker für gesundheitsfördernde Lebensbedingungen in der jeweiligen Lebenswelt einsetzen. Unterstützung erhalten sie dabei auch durch Fachkräfte in den Settings, die im Rahmen des KoGi-Projekts zu verschiedenen Themen der jeweiligen Stränge geschult werden.

Verhaltensebene

Der Schwerpunkt von KoGi liegt auf der interkulturellen Förderung der Gesundheitskompetenz von Menschen in schwierigen sozialen Lebenslagen. Die Relevanz der Schulungsinhalte für die Zielgruppe wird durch eine partizipative Ausarbeitung und Aktualisierung der Curricula in multiprofessionellen Arbeitsgruppen sichergestellt. Die KoGi-Lots*innen vermitteln die ausgewählten Inhalte anschließend in den jeweiligen Muttersprachen und in unterschiedlichen Settings im Quartier/Stadtteil – teilweise auch aufsuchend, z. B. auf Spielplätzen oder Stadtteilstesten. Durch konkrete Beispiele aus der Lebenswelt der Menschen sollen diese befähigt werden, die gesundheitsförderlichen Inhalte leichter umzusetzen und zu verinnerlichen. So werden unter anderem praxisnahe Möglichkeiten vermittelt, wie man sich gesund und kostengünstig ernähren kann oder wie sich die körperliche Aktivität im Alltag steigern lässt und welche positiven Auswirkungen dies auf die Gesundheit hat.

Folgende Themen können in den Informationsveranstaltungen für die Zielgruppe von den Lots*innen behandelt werden:

Erwachsenen-Themen:	Erwachsenen- & Kinderthemen:	Kinderthemen & Eltern-Vorträge:	Klima & Gesundheit
Patienten- & Verbraucherrechte im deutschen Gesundheitswesen	Mund- & Zahngesundheit	Bewegung	Klimawandel & Gesundheit
Familienplanung, sexuelle Gesundheit	Bewegung	Ernährung	Klimawandel & seelische Gesundheit
Umgang mit Medikamenten	Ernährung	Gewalt	Umgang bei extremem Wetter & Schutz vor Hitze (z.B. Schattenplätze)
Männergesundheit	Seelische Gesundheit	Zahngesundheit	Klimafreundliche Ernährung
Frauengesundheit (Schwangerschaft, Wechseljahre, Brustkrebs)	Autismus	Unfälle vermeiden & Erste Hilfe	Vorbereitung auf Katastrophen
Abhängigkeitserkrankungen		Einschulungsuntersuchung	Klimafreundliche Bewegung & Fortbewegung
Alterserkrankungen, Demenz		Vorsorgeuntersuchungen & Impfungen	Infolge des Klimawandels auftretende Erkrankungen
Übertragbare Krankheiten, Hygiene, Impfungen		Kinderrechte	Klimagerechtigkeit und soziale Hilfe
Vorsorgeuntersuchungen		Sprachkompetenz	Klimaangepasster Wohnraum (z.B. Balkonkraftwerke, Verschattung)
Seelische Gesundheit, Depressionen, Stressbewältigung		Medienkompetenz	
Vorsorgeuntersuchungen		Seelische Gesundheit	
Übertragbare Krankheiten, Hygiene, Impfungen		Deutsches Schulsystem, Inklusion	
		Kindliche Entwicklung	

Tabelle 2: Inhalte und Themen der Informationsveranstaltungen, die durch die KoGi-Lots*innen durchgeführt werden können.

Die Teilnehmenden, häufig Frauen bzw. Mütter, tragen die gelernten Inhalte anschließend in ihre Familien und erhöhen damit die Reichweite des Projekts. Aufgrund von Rückmeldungen der Teilnehmer*innen lässt sich annehmen, dass dadurch eine nachhaltigere Verhaltensänderung bei den Familienmitgliedern erreicht werden kann. Zudem tragen die Bürger*innen die erlernten Inhalte in ihre Communities weiter, was die Reichweite zusätzlich erhöht. Derzeit wird mittels Evaluationsbögen untersucht, welche Wirkungen bei den Teilnehmenden erzielt werden. Dabei soll erfasst werden, wie hoch die Akzeptanz für die Inhalte der Informationsveranstaltungen ist, ob die Teilnehmenden das vermittelte Wissen in ihren Alltag transferieren können und inwiefern sich ihre Einstellung hinsichtlich gesundheitsrelevanter Themen geändert hat.

Verhältnisebene

Neben den angestrebten gesundheitsförderlichen Änderungen beim Verhalten der Zielgruppe werden auch die Verhältnisse in den Lebenswelten adressiert. So werden im Rahmen des KoGi-Projekts durch das Gesundheitsamt jährliche Schulungen für Fachkräfte angeboten, in denen thematisiert wird, wie die Lebenswelt gesundheitsförderlich gestaltet werden kann und worauf es bei bestimmten Themen ankommt (z. B. Schulungen für Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen oder der Senior*innenarbeit). Dabei werden beispielsweise die positiven Aspekte von gemeinschaftlichen Gartenprojekten oder Naschgärten für Kinder erörtert und wie man ein bewegungsfreundliches Umfeld für Kinder schafft. Gesundheitliche Herausforderungen und Chancen des Klimawandels für die Senior*innenarbeit werden im Rahmen der Fachkräfteschulungen ebenfalls behandelt. Inwiefern dadurch jedoch die Verhältnisse in den Einrichtungen nachhaltig gesundheitsförderlich beeinflusst werden, wird nicht strukturiert erfasst.

Bei der Umsetzung der Informationsveranstaltungen in den Einrichtungen wird auf eine niedrigschwellige Arbeitsweise geachtet. Durch den Hinweis auf die Bereitstellung gesunder Verpflegung, barrierefreier Räumlichkeiten und die Vermeidung von Stigmatisierung, können Reflexionsprozesse in den Einrichtungen angestoßen werden. Außerdem ist im Kontext des Klimaschwerpunkts ein verstärktes Engagement von Eltern in Schulen zu klimabezogenen Themen zu beobachten, wie beispielsweise der Schaffung von adäquaten Hitzeschutz. Eine strukturierte Erfassung der Wirkungen auf die Einrichtungen steht auch hier aus.

Die qualifizierten KoGi-Lots*innen sind als Vermittler zwischen den Communities und den Trägerorganisationen tätig, also dem Gesundheitsamt und dem KiZ Gallus e. V.. Damit ist das Projekt auch in alltägliche Begegnungsstrukturen eingebettet. Das Mehrgenerationenhaus fungiert hierbei als niedrigschwelliger Ort der Begegnung im Quartier, an dem Menschen unterschiedlicher Altersgruppen, Herkunft und Lebenslagen regelmäßig zusammenkommen. In diesem Rahmen können gesundheitsbezogene Themen auch im informellen Austausch und im Zusammenhang weiterer Angebote des Mehrgenerationenhauses aufgegriffen werden. Das Mehrgenerationenhaus übernimmt damit eine unterstützende Rahmenfunktion für die Umsetzung gesundheitsförderlicher Maßnahmen im Sozialraum.

Durch das regelmäßige Feedback der Teilnehmenden entsteht eine Wechselwirkung, wodurch besser auf Bedarfe eingegangen und notwendige Strukturen in der Stadt gestärkt werden können. Zum Beispiel wurde von Bürgerinnen eine mangelhafte Hebammenversorgung und lange Wartezeiten in Arztpraxen beklagt. Die KoGi-Lots*innen wurden darin geschult, auf die daraufhin eingerichtete Clearingstelle zur Hebammenversorgung aufmerksam zu machen. Zur Entlastung der Arztpraxen und Notaufnahmen sind im Curriculum der KoGi-Lots*innen Themen der Gesundheitsversorgung und die Zuständigkeiten der verschiedenen Hilfesysteme im deutschen Gesundheitssystem aufgenommen

worden. Für eine bessere Entscheidungsgrundlage, ob bestimmte Situationen auch medizinische Notfälle sind, wird auch auf den ärztlichen Bereitschaftsdienst und dessen Aufgaben und Funktionen verwiesen.

Darüber hinaus wird das Gesundheitsamt Frankfurt neben bereits umgesetzten Kurzvideos zu bestimmten Themen (z. B. Bewegung) zukünftig auch Podcasts zu unterschiedlichen Gesundheitsthemen anbieten. Der Bedarf an diesem Medium zur besseren Erreichbarkeit der Zielgruppe wurde von den Lots*innen an das Gesundheitsamt getragen und daraufhin von der Gesundheitskommunikation des Amtes aufgenommen. Neben den bereits bestehenden kurzen [Videoclips](#) stellen die Podcasts eine weitere Möglichkeit dar, die Zielgruppe niedrigschwellig über Gesundheitsthemen zu informieren.

- ➔ Niedrigschwellige Arbeitsweise
- ➔ Zielgruppenbezug
- ➔ Partizipation
- ➔ Belege für Wirkungen und Kosten
- ➔ Empowerment

Partizipation (Pflichtkriterium)

Partizipation ist bei KoGi ein zentrales Element und wird systematisch und kontinuierlich in Planung, Umsetzung und Evaluation berücksichtigt. Bereits die Entstehung des Projekts weist partizipative Elemente auf: Das Projekt entstand aus Rückmeldungen von geflüchteten Frauen afrikanischer Herkunft, die in Frankfurt unzureichenden Zugang zur Gesundheitsversorgung hatten und fehlende Kenntnisse über das deutsche Gesundheitssystem äußerten. Ihre Bedarfe, u. a. zu Patientenrechten, Frauengesundheit und Impfungen waren ausschlaggebend für die Entwicklung der ersten Veranstaltungsinhalte im Bestandprojekt. Damit bildeten die Perspektiven der Betroffenen den Ausgangspunkt für die Konzeption und Umsetzung des Projekts.

Beteiligung in Arbeitsgruppen

Die partizipative Arbeitsweise zeigt sich auch in der Struktur des Projekts. In den Arbeitsgruppen der unterschiedliche Projektstränge nehmen neben Fachakteur*innen, ausgebildete KoGi-Lots*innen und vereinzelt Vertreter*innen der Zielgruppen teil, die von den Lots*innen gezielt angesprochen werden. Über Stakeholderanalysen werden relevante städtische Fachakteur*innen identifiziert und in die Curriculumsentwicklung eingebunden, etwa das Kinderbüro, das Jugend- und Sozialamt, das Stadtschulamt oder Kitaträger. Diese Akteur*innen können über die jährlich stattfindenden Stadtgesundheitskonferenzen im Rahmen von „GUT GEHT’S“ erreicht werden. Sie bringen ihre Expertise ein und erkennen zugleich den Mehrwert der Zusammenarbeit, beispielsweise indem die Lots*innen in Schulen oder Einrichtungen wirken können. So entstehen für alle Beteiligten Win-Win-Situationen.

Die Arbeit bei der Ausgestaltung der Module zeichnet sich durch gleichberechtigtes Mitspracherecht aller Teilnehmenden aus. Zwar haben die beteiligten Personen aus der Zielgruppe kein formales Vetorecht, doch die gemeinsame Arbeit auf Augenhöhe stellt sicher, dass unterschiedliche Perspektiven berücksichtigt werden. Die Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen werden abschließend im Gesundheitsamt finalisiert.

Einbindung der primären Zielgruppen

Die primären Zielgruppen sind an verschiedenen Stellen des Projekts beteiligt. In der Entwicklung neuer Projektstränge werden Bedarfsanalysen und Befragungen durchgeführt, deren Ergebnisse in die Curricula einfließen. Teilnehmende an den Informationsveranstaltungen füllen Feedbackbögen aus, die wissenschaftlich fundierte Fragen zur Gesundheitskompetenz enthalten. Die Befragung orientiert sich an den Messinstrumenten aus den Erhebungen für die Erfassung der Gesundheitskompetenz im Rahmen der HLS-GER Befragungen der Universität Bielefeld. Diese Rückmeldungen werden systematisch ausgewertet und in jährlichen Netzwerktreffen diskutiert (erste Ergebnisse folgen 2026). Auch KoGi-Lots*innen bringen die Rückmeldungen der Teilnehmenden in standardisierten Berichtsbögen ein. So entsteht ein kontinuierlicher Kreislauf der Anpassung und Weiterentwicklung.

- ➔ Empowerment
- ➔ Konzeption
- ➔ Integriertes Handeln

Qualitätsmanagement (Pflichtkriterium)

Die Qualitätssicherung und -entwicklung wird durch die Projektleitung im Gesundheitsamt Frankfurt koordiniert und weiterentwickelt. Während es zu Beginn des Bestandsprojektes kein systematisches Qualitätsmanagement gegeben hat, wurde dies seit Entwicklung der Elementarlots*innen nachgearbeitet und kontinuierlich ausgeweitet. Entsprechend werden die bestehenden Projektstränge kontinuierlich optimiert bzw. entlang der Bedarfe angepasst.

*Lots*innenausbildung*

Bei der Ausgestaltung der Ausbildungsinhalte für die KoGi-Lots*innen werden die Bedarfe der primären Zielgruppe in mehrfacher Hinsicht berücksichtigt. So diene eine digitale Befragung der Frankfurter Bürger*innen als Ausgangspunkt für die Inhalte der Ausbildung bei den Elementar- und Klimalots*innen. Dabei wurde unter anderem abgefragt, welche Informationen benötigt werden, um kompetente gesundheitsbezogene Entscheidungen treffen zu können. Die Ergebnisse aus der Befragung flossen anschließend in die Entwicklung der Curricula für die Lotsenausbildung ein und wurden in Arbeitsgruppen ausdifferenziert. Neben Fachexpert*innen und -akteur*innen bestehen die Arbeitsgruppen aus bereits ausgebildeten KoGi-Lots*innen und Vertreter*innen aus der Zielgruppe. Die Arbeitsgruppen treffen sich in der Regel jährlich und überarbeiten die Curricula unter anderem auf Basis von Feedback aus den Informationsveranstaltungen. Dabei wird darauf geachtet, dass alle Mitglieder gleichberechtigt und auf Augenhöhe an der Entwicklung der Curricula beteiligt sein können. Dabei werden Vorschläge zur Überarbeitung und inhaltlichen Ausgestaltung der Curricula gleichberechtigt aufgenommen. Jedes Mitglied der Arbeitsgruppen hat die Möglichkeit sich zu äußern. Entscheidungen zu Änderungen werden anschließend im Mehrheitsverfahren diskutiert und aufgenommen. Für die Endabstimmung werden die Curricula nochmals allen zur Verfügung gestellt und um ihre Stellungnahme gebeten.

Auf Basis dieser Lehrpläne werden die KoGi-Lots*innen ausgebildet. Die Qualität bei den Ausbildungen soll dadurch sichergestellt werden, indem sie von Fachexpert*innen, wie z. B. Ärzt*innen, Krankenpfleger*innen oder Sozialarbeiter*innen durchgeführt werden. Dabei kann größtenteils auf Expert*innen aus dem Gesundheitsamt Frankfurt zurückgegriffen werden. Es werden aber auch andere Organisationen, wie zum Beispiel die Hessische Verbraucherzentrale, die ärztliche Gesellschaft zur Gesundheitsförderung e. V. oder die Hochschule RheinMain bei der Ausbildung eingebunden. Darüber hinaus werde die Lots*innen aktiv in die Transformation der Ausbildungsinhalte, in Fragen der Bürgerpräsentation und in die Gestaltung der Inhalte in leichter Sprache eingebunden. Hierfür finden regelmäßige Arbeitstreffen statt, die im gemeinsamen Austausch zwischen dem Gesundheitsamt Frankfurt und dem Kooperationspartner KiZ Gallus e. V. inhaltlich koordiniert und organisiert werden. Die erarbeiteten Inhalte sollen damit einem kontinuierlichen Qualitätsentwicklungsprozess unterliegen.

Qualitätssicherung der Informationsveranstaltungen

Eine weitere Maßnahme der Qualitätssicherung ist die Standardisierung der Inhalte der Informationsveranstaltungen. Es existieren einheitliche Informationsfolien, die derzeit in ein neues Layout überführt werden. Ergänzend werden Handouts entwickelt, die den Teilnehmenden zur Verfügung gestellt werden sollen. Ziel ist, eine einheitliche Vermittlung der Inhalte durch alle Lots*innen sicherzustellen. Die einheitliche Erarbeitung der Materialien wird derzeit von der Projektleitung in Zusammenarbeit mit KiZ Gallus e. V. und regelmäßigen Arbeitstreffen mit den Lots*innen umgesetzt.

Evaluation und Weiterentwicklung der Veranstaltungen für die primäre Zielgruppe

Über Feedbackbögen der Teilnehmenden soll die Steigerung der Gesundheitskompetenz bestimmt werden. Bisher liegen noch keine Auswertungen vor, da der Befragungsmodus umgestellt wurde und noch nicht ausreichend Datenmaterial vorliegt. Eine Auswertung der erhobenen Daten ist 2026 geplant, sobald eine belastbare Datengrundlage durch die Feedbackbögen geschaffen werden konnte. Darüber hinaus können die KoGi-Lots*innen das Feedback der Teilnehmenden in regelmäßigen Netzwerktreffen an die Projektträger rückmelden. Hierfür wird von den Lots*innen nach jeder Veranstaltung ein standardisierter Berichtsbogen ausgefüllt. Diese Ergebnisse fließen anschließend in die Weiterentwicklung und Aktualisierung der Curricula ein.

Zur Sicherung der Qualität nehmen punktuell auch Mitarbeitende des Gesundheitsamtes oder des Mehrgenerationenhauses an Informationsveranstaltungen teil. Dies geschieht meist auf Basis der Rückmeldungen von Teilnehmenden, wenn die Veranstaltung als nicht gewinnbringend bewertet wurde. Ziel dabei ist es, die Qualität und Umsetzung der vermittelten Inhalte zu verbessern. So wird sichergestellt, dass die Lots*innen die Inhalte im Sinne des Gesundheitsamtes korrekt vermitteln. Unangemeldete Besuche finden nicht statt, um den KoGi-Lots*innen nicht den Eindruck zu vermitteln, kontrolliert oder beobachtet zu werden.

Externe Evaluation und wissenschaftliche Begleitung

Im Rahmen einer Kooperation mit der Goethe Universität Frankfurt wurde für das KoGi-Projekt im Wintersemester 2024/2025 ein Evaluationskonzept durch Studierende im Rahmen eines Projektsemesters erarbeitet. Ziel der Kooperation war es, Indikatoren für Strukturen, Prozesse und für die Angebotsqualität zu definieren, die eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Evaluation ermöglichen. Langfristig wird basierend auf dieser Arbeitsgrundlage ein umfassendes Evaluations- und Qualitätskonzept angestrebt, das sowohl auf Ebene einzelner Module als auch für das Gesamtprojekt anwendbar ist. Leider war die Ausarbeitung im Rahmen des Projektsemesters nicht gewinnbringend umgesetzt, weshalb die Ergebnisse für das Projekt nicht verwerten werden konnten. Eine externe Evaluation und wissenschaftliche Begleitung werden weiterhin angestrebt. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Projektbeschreibung war nicht abzusehen, wann und wie ein solches umfassendes Evaluationskonzept durch externe Unterstützung erstellt werden kann.

Eine Evaluation der angebotenen kostenfreien Schulungen vom Gesundheitsamt für Fachkräfte war im Projekt aufgrund fehlender Ressourcen noch nicht umsetzbar. In Hinblick auf die Qualitätsentwicklung auf der Verhältnisebene müsste die Frage bearbeitet werden, inwiefern die Teilnahme an einer Fachkräfteschulung auch zu Veränderungsprozessen in den Einrichtungen geführt hat.

Interne Qualitätsentwicklung

Neben externen Impulsen verfolgt das Projekt auch zahlreiche interne Maßnahmen zur Qualitätssicherung. Hilfreich ist dabei die kontinuierliche Kooperation und enge Abstimmung der Projektverantwortlichen im Gesundheitsamt und im KiZ Gallus e.V.. Aufgrund der gemeinsamen Reflektion wurden beispielsweise die Zugangsvoraussetzungen für Lots*innen (z. B. ausreichende Deutschkenntnisse, bevorzugt mit medizinischem oder pädagogischem Hintergrund) angepasst und eine Mindestanzahl an durchgeführten Informationsveranstaltungen für die Zielgruppe pro Jahr für die einzelnen Lots*innen eingeführt. Dadurch kann eine gewisse Routine und Vertrautheit mit den zu vermittelnden Inhalten sichergestellt werden.

- ➔ Dokumentation und Evaluation
- ➔ Nachhaltigkeit

Niedrigschwellige Arbeitsweise (Wahlpflichtkriterium)

Der Zugang zur Zielgruppe erfolgt in allen Projektsträngen über ihre Lebenswelten, insbesondere in sozial benachteiligten Quartieren der Stadt. Diese Quartiere werden im sozialen Lageindex von Frankfurt ausführlich beschrieben (Bolz et al., 2024).

*Aufsuchende Arbeit der Lots*innen*

Ein zentrales Merkmal der niedrigschwelligen Arbeitsweise im KoGi-Projekt ist der aufsuchende Charakter. Die KoGi-Lots*innen gehen direkt in die Lebenswelten der Zielgruppen, z. B. in Kitas, Schulen, Gemeinschaftsunterkünften oder auf Stadtteilstellen. Sie sind auch aufsuchend an Orten präsent, an denen die Zielgruppe ohne organisatorischen Rahmen zusammenkommt, etwa auf Spielplätzen, vor Supermärkten oder in Bibliotheken.

Während der Corona-Pandemie wurden Informationsangebote gezielt im Freien und in unmittelbarer Nähe zu Impfangeboten umgesetzt, was sich als sehr erfolgreich erwies. Ebenso waren Lots*innen einige Tage vor Corona-Impfkampagnen in Gemeinschaftsunterkünften zur Information und Aufklärung, was sich positiv auf die Impfquoten in Gemeinschaftsunterkünften ausgewirkt hat. Die Bewertung beruht auf mündlichen Rückmeldungen der Infektiologie aus dem Gesundheitsamt Frankfurt. Eine systematische Erfassung der erzielten Effekte konnte in Anbetracht der Umstände während der Pandemie nicht durchgeführt werden.

Für das Gesundheitsamt wirken die KoGi-Lots*innen als Türöffner*innen in Communities, die für das Amt ansonsten schwer zugänglich wären. Durch die kulturellen Hintergründe, Sprachkompetenzen und oftmals auch durch das Vertrauen in den Communities können die Lots*innen Menschen erreichen, die von formellen Strukturen nur sehr schwer erreicht werden. Die KoGi-Lots*innen stärken die Gesundheitskompetenz der Zielgruppen und tragen dazu bei bestehende Zugangsbarrieren zu überwinden.

Bekanntmachung des Projekts

Die Reichweite des Projekts wird durch eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit unterstützt. Die Angebote von KoGi werden in Kitas, Schulen, Gemeinschaftsunterkünften, Moscheen, Migrantenvereinen sowie über Social Media (Facebook, Instagram, WhatsApp-Kanal) bekannt gemacht. Zudem gibt es Presse- und Fernsehbeiträge, die das Projekt und die Lots*innen öffentlich sichtbar machen (vgl. z. B. [ARD Serie „Lotsen durchs Leben | KoGi-Gesundheitslotsen \(2/5\)“](#)). Gleichzeitig ist KoGi in das GUT GEHT'S-Netzwerk für Gesundheitsförderung in Frankfurt integriert. Somit ist KoGi gut in Frankfurt eingebettet und bei der Dialoggruppe und den Fachkräften bekannt. Durch Nutzung der vorhandenen Kommunikationskanäle können kontinuierlich interessierte Bürger*innen für die Ausbildung zum KoGi-Lotsen oder zur KoGi-Lotsin gewonnen werden.

Rahmenbedingungen der Informationsveranstaltungen für die primäre Zielgruppe

Die Veranstaltungen sind so gestaltet, dass der Zugang für alle Teilnehmenden auf vielfältige Weise erleichtert wird. Die Umsetzung erfolgt in enger Abstimmung mit den Einrichtungen, in denen die Veranstaltungen stattfinden. Über das KiZ Gallus e. V. wird im Vorfeld abgeklärt, welche und wie viele Teilnehmende zu erwarten sind, welche Themen für sie relevant sein könnten und welche Zeiträume für die Umsetzung der Veranstaltung geeignet sind. Eine wichtige Rolle spielen dabei die vorhandenen sprachlichen und kulturellen Hintergründe der zu erwartenden Teilnehmer*innen. Auf Basis der Vorabgespräche mit den Einrichtungen können die Informationsveranstaltungen passgenau gestaltet und geeignete KoGi-Lots*innen gefunden werden. Durch den Einsatz der entsprechenden Lots*innen

werden sprachliche Barrieren gut überwunden. Um mehrere Sprachen in einer Informationsveranstaltung abzudecken oder eine simultane Übersetzung zu ermöglichen, besteht auch die Möglichkeit mehrere Lots*innen einzusetzen. Die Sprachkenntnisse der Lots*innen umfassen neben Deutsch unterschiedliche Sprachen wie Arabisch, Farsi, Dari, Bulgarisch, afrikanische Sprachen, Türkisch, Persisch, weitere persisch-afghanische Sprachen, Spanisch, Polnisch, Russisch, Slowakisch, Ukrainisch, Französisch, Englisch, etc. Die Schulungsunterlagen selbst sind ausschließlich auf Deutsch und werden derzeit in leichte Sprache überführt mit dazugehörigem Handout, welches an die Bürger*innen ausgegeben werden soll. Die Überarbeitung ist zum aktuellen Zeitpunkt (Juli 2026) noch nicht vollständig abgeschlossen. Durch das beibehalten von Deutsch als Amtssprache soll das Ziel unterstützt werden, die Teilnehmenden dazu zu befähigen, sich im Gesundheitssystem sicher zu bewegen und deutschsprachige Gesundheitsinformationen besser zu verstehen.

Für die Teilnehmenden sind die Angebote kostenfrei. In Veranstaltungen in Kitas wird auch versucht, ein gesundes Frühstück für die Teilnehmenden durch die Institutionen bereitstellen zu lassen, was zum einen die Teilnahme attraktiver macht und, durch den Fokus auf eine gesunde Ernährung, auch einen strukturellen Einfluss auf die Kitas haben kann.

Bei der Umsetzung wird außerdem darauf geachtet, dass die Kurse in barrierefreien Räumlichkeiten stattfinden. Hinsichtlich Menschen mit Hör- oder Sehbehinderungen bestehen bislang allerdings keine Erfahrungen. Von den Projektverantwortlichen wird das als ein offener Entwicklungsbereich benannt.

Vermeidung von Stigmatisierung

Auf Basis des partizipativ erarbeiteten Curriculums für die Ausbildung werden die Lots*innen auch zu Themen der interkulturellen und interreligiösen Kompetenz, kultursensiblen Ansprache und Genderkompetenz geschult. So sollen stigmatisierende Zuschreibungen vermieden werden und mit den Teilnehmenden auf Augenhöhe kommuniziert werden. Dieses Ziel wird auch durch die vielfältigen kulturellen Hintergründe der Lots*innen selbst unterstützt: Unter den ausgebildeten Lotsen befinden sich Menschen aus ca. 30 verschiedenen Nationen.

Um einen offenen und vertrauensvollen Austausch zu ermöglichen, werden beispielsweise Themen der Frauengesundheit gezielt in Frauengruppen vermittelt. Für Männer werden spezifische Themen angeboten. Der Anteil der männlichen Lotsen ist allerdings sehr gering: Von den über 100 ausgebildeten KoGi-Lots*innen sind lediglich acht Männer. Durch gezielte Ansprache wird versucht, mehr männliche Interessenten für die Ausbildung zu KoGi-Lotsen zu gewinnen.

- ➔ Konzeption
- ➔ Lessons Learned

Multiplikatorenkonzept (Wahlpflichtkriterium)

Das Multiplikatorenkonzept bildet das zentrale Element von KoGi. Die KoGi-Lots*innen wirken als „Türöffner“ zu schwer erreichbaren Zielgruppen und als Lots*innen im Sinne einer Orientierungshilfe innerhalb des deutschen Gesundheits- und Unterstützungssystems.

Ziel ist es, Personen aus den Communities auszubilden, die Gesundheitsinformationen niedrigschwellig, kultursensibel und mehrsprachig in ihre Lebenswelten tragen. Damit folgt das Projekt einem vom BIÖG hervorgehobenen Qualitätsmerkmal soziallagenbezogener Gesundheitsförderung: dem Einsatz von Multiplikator*innen zur Stärkung von Gesundheitskompetenz und Wissenszuwachs auf Augenhöhe (Blümel et al., 2024).

Zu Beginn der Projektstränge der „Elementarlotsen“ und der „Klimalotsen“ wurden darüber hinaus Bedarfsanalysen durchgeführt. In digitalen Befragungen wurden unter den Frankfurter Bürger*innen jeweils die Informationsbedarfe, Zugangsvoraussetzungen, Unterstützungsbedarfe (z. B. hinsichtlich der Kinderbetreuung) sowie zeitliche und strukturelle Teilnahmebarrieren erfasst. Die Ergebnisse der Befragungen flossen in die Entwicklung der Curricula ein und dienten der Ausgestaltung der Lots*innen-Qualifizierung und der Informationsveranstaltungen.

*Ausbildung der KoGi-Lots*innen und deren Funktionen*

Die Auswahl der KoGi-Lots*innen erfolgt nach klar definierten Kriterien. Bewerber*innen müssen ein Motivationsschreiben und einen Lebenslauf einreichen. Erwartet werden neben ausreichenden Deutschkenntnissen (mindestens Niveau B2) auch Kenntnisse einer weiteren Sprache (z. B. der eigenen Herkunftssprache) sowie persönliche Erfahrungen mit Migration oder einer internationalen Familiengeschichte. Eine Ausnahme bilden dabei die Ausbildung zu Klimalots*innen, die für alle Interessierten offen ist. Ein pädagogischer oder medizinischer Hintergrund wird bevorzugt, ist jedoch keine zwingende Voraussetzung. Diese Kriterien wurden eingeführt, um die Qualität und Nachhaltigkeit der Ausbildung zu sichern. Interessierte Bürger*innen werden zu KoGi-Lots*innen ausgebildet. Damit wird Partizipation über Mitgestaltung hinaus auf die Ebene der aktiven Umsetzung erweitert. Beispiele zeigen, dass Personen aus den Zielgruppen während Veranstaltungen oder öffentlichen Auftritten den Wunsch äußern, selbst Multiplikator*innen zu werden, und anschließend in die Umsetzung von KoGi integriert werden können.

Die Ausbildung dauert rund zwei Monate. Während der Ausbildung werden die Anwärter*innen zweimal pro Woche zu verschiedenen Gesundheitsthemen geschult. Die Ausbildung der Gesundheitslots*innen besteht aus insgesamt 15 Modulen: 12 Modulen mit jeweils drei Stunden und drei Module mit jeweils vier Stunden. Die Ausbildung der Klimalots*innen besteht aus insgesamt 12 Modulen: 10 Module mit jeweils drei Stunden und zwei Module mit jeweils vier Stunden. In den Modulen werden die in Tabelle 2 aufgeführten Inhalte für jeden Strang des KoGi-Projekts thematisch zusammengefasst und behandelt. Die Anwärter*innen müssen dabei mindestens 80 % der Zeit anwesend sein. Zu den Inhalten der Ausbildung gehören auch methodische Kompetenzen, wie Moderationstechniken, Präsentationsfähigkeiten, Konfliktmanagement und Zeitorganisation. Diese Inhalte werden in einem praxisnahen Methodenblock vermittelt. Das Ziel der Ausbildung ist es, dass die Lots*innen die Bevölkerung sensibilisieren, Grundinformationen zu Gesundheitsthemen vermitteln können, zur Selbsthilfe anleiten und den Zugang zu professioneller Hilfe aufzeigen. Wichtig ist dabei hervorzuheben, dass eine fachliche Beratung nicht zum Auftrag der KoGi-Lots*innen gehört.

Das Curriculum für die Ausbildungen wird partizipativ mit unterschiedlichen Akteur*innen, Fachexpert*innen und Vertreter*innen der Zielgruppe entwickelt. Sie finden sowohl im KiZ Gallus e. V.

als auch im Gesundheitsamt Frankfurt statt. Ein großer Teil der Ausbildung kann dabei über Expert*innen aus dem Gesundheitsamt abgedeckt werden. So konnten seit 2013 in mehreren Lehrgängen über 100 Lots*innen ausgebildet werden, von denen aktuell noch ca. 60 im Projekt vermehrt aktiv sind und Informationsveranstaltungen für die Zielgruppe durchführen.

Die Lots*innen erhalten eine kontinuierliche Begleitung. Regelmäßige Netzwerktreffen der Lots*innen mit Vertreter*innen aus dem KiZ Gallus e. V. und dem Gesundheitsamt Frankfurt dienen dem Austausch, der Reflexion und der Supervision. Rückmeldungen aus Veranstaltungen werden über Feedback- und Berichtsbögen systematisch erfasst. Fragen, welche die Lots*innen nicht beantworten können, werden an das Gesundheitsamt zurückgespielt, von Fachkräften geklärt und anschließend durch die Lots*innen in die Communities getragen.

Neben der Durchführung von Informationsveranstaltungen für die Zielgruppe übernehmen die Lots*innen noch weitere Aufgaben: Sie sind Helfer*innen in komplexen Versorgungssituationen, Brückenbauer zwischen diversen Kulturen, aber auch zwischen Migrant*innen und den Akteur*innen des Gesundheitssystems. Sie erleichtern den Zugang zum Gesundheitssystem, tragen zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in der Zielgruppe bei und wirken bei Präventions- und Aufklärungsprojekten mit. Beispielhaft kann hier die Unterstützung der Lots*innen bei der Frankfurt Befragung zu den Themen Umwelt, Soziale Lage und Gesundheit bei Kindern genannt werden. Die Lots*innen dienen als Türöffner für schwer erreichbare Familien mit Migrationsbiografie und standen für Rückfragen zu den Fragebögen zur Verfügung.

*Öffentlichkeitsarbeit und Gewinnung neuer KoGi-Lots*innen*

Die Gewinnung neuer KoGi-Lots*innen erfolgt vor allem über bestehende Netzwerke und den direkten Kontakt in den Lebenswelten der Zielgruppen. Häufig werden Interessierte im Rahmen von KoGi-Veranstaltungen, durch persönliche Ansprache aktiver Lots*innen oder über Kooperationspartner wie Kitas, Schulen, Migrant*innenselbstorganisationen, Gemeinschaftsunterkünfte und Stadtteil-einrichtungen auf die Möglichkeit einer Mitarbeit aufmerksam.

Ergänzend trägt die Öffentlichkeitsarbeit des Projekts zur Gewinnung von Multiplikator*innen bei. In der Praxis äußern Teilnehmende und Personen aus den Communities auch den Wunsch, nach einer Veranstaltung selbst als KoGi-Lots*in tätig zu werden.

Informationsweitergabe in die Lebenswelten

Rückmeldungen von Teilnehmenden der Veranstaltungen zeigen, dass diese selbst als Multiplikator*innen tätig sind: Die Teilnehmenden tragen die gelernten Inhalte aus den Veranstaltungen in ihre Familien und sozialen Netzwerke weiter. Dadurch können mit den Angeboten über direkte Kontaktzahlen hinaus weitere Personen im Umfeld der Teilnehmenden erreicht werden, die ansonsten nur schwer für Angebote der Gesundheitsförderung und Prävention zu gewinnen sind. Im Rahmen von Befragungen berichten die Teilnehmenden, dass sie neues Wissen erworben und mehr Sicherheit im Umgang mit Gesundheitsthemen gewonnen haben.

Jährlich finden ca. 100 Veranstaltungen pro Projektstrang im KoGi-Projekt statt. Die direkte und indirekte Reichweite wird von den Projektverantwortlichen dadurch auf mehrere tausend Personen pro Jahr geschätzt.

- ➔ Niedrigschwellige Arbeitsweise
- ➔ Empowerment
- ➔ Integriertes Handeln

Empowerment

Durch die Vermittlung von relevanten Inhalten soll die Gesundheitskompetenz benachteiligter Bevölkerungsgruppen in Frankfurt langfristig erhöht werden. Die Teilnehmenden werden befähigt, eigenständig gesundheitsförderliche Entscheidungen für sich und ihre Familien zu treffen.

Neben der Wissensvermittlung zielt das Projekt darauf ab, Teilnehmende zu motivieren, die gelernten Inhalte auch in ihren Alltag zu integrieren. Themen, wie gesunde Ernährung mit begrenztem Budget, oder Informationen zum Anlegen von Nasch- und Gemeinschaftsgärten sollen die Selbstorganisation und die Gestaltung gesundheitsförderlicher Lebensbedingungen unterstützen. Ein zentrales Element ist außerdem die Orientierung im Gesundheitssystem: Die Lots*innen vermitteln, wie Bürger*innen eigenständig Informationen finden, Beratungsangebote nutzen und Hilfe zur Selbsthilfe umsetzen können.

Bisher wurde jedoch nicht systematisch erfasst, inwiefern sich die Dialoggruppe langfristig selbst organisiert, neue Netzwerke bildet oder eigenständige gesundheitsförderliche Aktivitäten umsetzt. Rückmeldungen der Teilnehmenden deuten aber darauf hin, dass durch die Informationsveranstaltungen mehr Sicherheit im Umgang mit Gesundheitsinformationen und ein besseres Verständnis des Gesundheitssystems geschaffen werden konnte, was eine wichtige Grundvoraussetzung für weiterführende eigenständige Aktivitäten sein kann.

Selbstorganisation und gegenseitige Unterstützung

Besser dokumentiert ist das Empowerment der KoGi-Lots*innen selbst. Die Lots*innen kommen in regelmäßigen Netzwerktreffen zusammen und stehen über eine WhatsApp-Gruppe im Austausch. Sie unterstützen sich gegenseitig und tauschen Erfahrungen aus.

„Wir haben zum Beispiel ein Buddy-System innerhalb der Lotsen: Ein erfahrener Lotse begleitet manchmal eine neu ausgebildete Person, um ihr etwas beizubringen, da diese manchmal noch nicht so sicher ist. Das ist für die Lotsen eine gute Möglichkeit, sich selbst ein Stück weit zu empowern.“ – M. Schade; Vertiefungsinterview KoGi Teil 2, Pos. 9

Die Ausbildung befähigt die Lots*innen, Themen der Gesundheitsförderung und Prävention kultursensibel und fundiert zu vermitteln. Durch die Einbindung in die Arbeitsgruppen zur Weiterentwicklung der Curricula können sie ihre Erfahrungen einbringen und so einen wichtigen Beitrag zum Gelingen des Projekts leisten. Ihre Stimmen fließen gleichwertig in die Weiterentwicklung der Inhalte ein. Dieser Prozess wird im Rahmen des KoGi-Projekts erfolgreich umgesetzt, sodass daraus auch die oben erwähnte eigenständige Initiative entstanden ist. Einige ausgebildete Gesundheitslots*innen haben sich in einem [neuen Verein Mega e.V.](#) (Mentoren für Gesundheitsaufklärung e. V.) zusammengeschlossen, um gezielt individuelle Beratung für einzelne Hilfesuchende anzubieten, da dies über das KoGi Projekt nicht abgedeckt werden konnte.

- ➔ Multiplikatorenkonzept
- ➔ Partizipation

Nachhaltigkeit

Das Projekt KoGi wird seit 2013 kontinuierlich vom Gesundheitsamt Frankfurt umgesetzt und kann mittlerweile als ein wichtiges Element in der Stadt Frankfurt bezeichnet werden. Durch die Integration in die städtische Gesamtstrategie GUT GEHT'S, die dadurch entstandenen Kooperationen und die partizipative Ausarbeitung der Curricula mit verschiedenen Fachakteuren sind zeitlich stabile Netzwerke im Bereich der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung in Frankfurt entstanden. Ein gutes Beispiel ist hier das Mehrgenerationenhaus KiZ Gallus e. V.. Aufgrund der engen Kooperation im KoGi-Projekt wurde seitens der Einrichtung das Thema Gesundheit fest in die vorhandenen Strukturen verankert.

Die anhaltende Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen des KoGi-Projekts und auch die Auszeichnung mit verschiedenen Preisen machen ein unvorhergesehenes Auslaufen des Projekts unwahrscheinlicher. Dennoch hängt der Fortbestand von KoGi stark von kommunalen Haushaltsentscheidungen ab, da die Finanzierung maßgeblich über die Kommune erfolgt und kommunalisierte Landesmittel zukünftig wahrscheinlich wegfallen werden. Da Gesundheitsförderung keine kommunale Pflichtaufgabe ist, kommt es vor dem Hintergrund angespannter finanzieller Haushaltslagen verstärkt zu Verteilungskonflikten. Eine langfristige Planungssicherheit ist dadurch für das KoGi Projekt nur bedingt gegeben. Die [finanzielle Ausgangslage der Stadt Frankfurt](#) war jedoch im Jahr 2024 vergleichsweise gut. Um die Finanzierung des Projekts dennoch breiter aufzustellen und Abhängigkeiten zu reduzieren, wird beispielsweise in Erwägung gezogen, Einrichtungen nach einer ersten kostenlosen Phase stärker an den entstehenden Kosten zu beteiligen. Bei Schulen oder Kitas könnte dies über angegliederte Fördervereine erfolgen. Dadurch würde die Teilnahme an den Veranstaltungen für die Zielgruppe selbst kostenfrei bleiben und eine niedrighschwellige Umsetzung gewährleistet werden.

Eine verlässliche strukturelle und finanzielle Sicherung bleibt eine zentrale Herausforderung in Hinblick auf eine nachhaltige Ausgestaltung von KoGi. Wünschenswert wäre eine dauerhafte institutionelle Verankerung sowie eine verlässliche, an zukünftige Erweiterungen anpassbare Finanzierung. Eine wichtige Unterstützung kann dabei die öffentliche Aufmerksamkeit für das Projekt sein (vgl. Kapitel „Bekanntmachung des Projekts“). Auf der [Stadtgesundheitskonferenz 2026 mit dem Titel „Gesund in der Stadt der Vielfalt: Wie integrativ ist Frankfurt am Main?“](#) wird das KoGi-Projekt als Praxisbeispiel für interkulturelle Gesundheitsbildung vorgestellt. Menschen mit Migrationsgeschichte rücken auf der Stadtgesundheitskonferenz 2026 durch das gewählte Thema in den Mittelpunkt und sind als Dialoggruppe von Bedeutung. Fraglich ist, ob sich dies letztlich auch in einer stärkeren politischen Mitgestaltung niederschlägt.

Integriertes Handeln

Bereits vor der aktuellen Kooperation mit dem KiZ Gallus e. V. hat das Gesundheitsamt Frankfurt bei der Umsetzung von KoGi mit der Frankfurter Selbsthilfe e. V. und Maisha e. V. zusammengearbeitet. Maisha e. V. ist eine Migrantenselbstorganisation mit dem Ziel, die Lebensbedingungen und die Integration von Menschen mit Migrationsbiografie in Deutschland zu verbessern. Über diese Partnerinstitutionen wird das Projekt in deren Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit integriert, wodurch KoGi eine größere Sichtbarkeit und Reichweite erzielen kann. Gleichzeitig ist KoGi in das GUT GEHT'S-Netzwerk für Gesundheitsförderung in Frankfurt integriert. Somit entsteht ein besserer Überblick über bestehende Angebote in Frankfurt. Das trägt zur Verzahnung der einzelnen Maßnahmen in der Stadt bei und hilft Doppelstrukturen zu vermeiden. Letztendlich ist das auch ein zentraler Baustein für den Aufbau einer integrierten städtischen Gesamtstrategie für Gesundheitsförderung und Prävention.

Zudem ist KoGi auch mit dem Frankfurter Standort des Landesprogramms Präventionsketten Hessen verknüpft, welches eine lückenlose Präventionskette für 0-10 Jahre in dem Stadtteil Zeilsheim etablieren will. In diesem Rahmen sollen in dem Stadtteil vermehrt Angebote für Eltern durch die Elementarlots*innen angeboten werden.

Kooperationen in den Arbeitsgruppen

Das Projekt KoGi ist durch eine enge Vernetzung mit relevanten Ämtern und Institutionen der Stadt Frankfurt und auch darüber hinaus gekennzeichnet. Schon gleich zu Beginn, bei der Entwicklung der Curricula, erfolgt eine Stakeholder-Analyse durch die Projektverantwortliche im Gesundheitsamt, um die notwendigen Partner*innen einzubinden. So wurden bei der Ausarbeitung des Curriculums für die Elementarlots*innen unter anderem das Kinderbüro, das Jugend- und Sozialamt, das Stadtschulamt, das Amt für Multikulturelle Angelegenheit (AmkA) und Kita-Träger beteiligt. Darüber hinaus bestehen im Rahmen der Arbeitsgruppen Kooperationen mit dem hessischen Ministerium für Familie, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege (HMFG), der Hessischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V. (HAGE), der Arbeitsgemeinschaft des GKV-Bündnisses für Gesundheit (ARGE) und der deutschen Allianz Klimawandel und Gesundheit e. V. (KLUG). Letztere wurden insbesondere bei der Ausgestaltung der Ausbildung und Fachkräfteschulung für den KoGi Strang der Klimalots*innen eingebunden. Des Weiteren wurden in dieser Arbeitsgruppe unter anderem das Klimareferat, das Kinderbüro, Stadtschulamt, Energiepunkt Frankfurt e.V., Klimafood, Umweltlernen e.V. und die Leitstelle Älterwerden bei der Ausgestaltung und Erarbeitung des Curriculums eingebunden. Ausgangspunkt für die Zusammenarbeit sind dabei die Stadtgesundheitskonferenzen, welche jährlich über die städtische Gesundheitsstrategie „GUT GEHT’S“ organisiert werden und für alle Frankfurter Akteur*innen offen ist.

Einbindung bestehender Hilfesysteme

Da die Gesundheitslots*innen Laien sind und keine fachliche Beratung leisten dürfen, werden sie in der Ausbildung dazu geschult, Ratsuchende an geeignete Stellen weiterzuvermitteln oder die Teilnehmenden dazu zu befähigen, diese Stellen selbstständig aufsuchen zu können. Diese Weiterleitung an bestehende Hilfestrukturen in Frankfurt stellt einen zentralen Bestandteil der Qualifizierung dar. Entsprechende Hinweise und Kontakte sind zum Beispiel in allen Ausbildungsmodulen der Lots*innen enthalten. Dabei ist auch die Einbindung in das GUT GEHT’S-Netzwerk für Gesundheitsförderung in Frankfurt hilfreich.

Chancen und Herausforderungen der Zusammenarbeit

Im Rahmen des KoGi Projekts erfolgt eine breite Einbindung verschiedener Akteur*innen auf unterschiedlichen Ebenen. Dies umfasst Akteur*innen auf allen Ebenen – von Fachreferent*innen auf Landesebene, die an der Entwicklung des Curriculums mitwirken, über verschiedene städtische Institutionen bis hin zu den KoGi-Lots*innen und den Bürger*innen. Diese partizipative Zusammenarbeit wird als ein Erfolgsfaktor für die Qualität und Wirkung des Projekts betrachtet. Alle Beteiligten können Feedback geben und die Weiterentwicklung mitgestalten. Gleichzeitig wird betont, dass dieser Prozess ressourcenintensiv ist, Kompromisse erfordert und Entscheidungsprozesse verlängern kann. Dennoch überwiegt insgesamt der Nutzen, da die partizipative, integrierte Zusammenarbeit zu höherer Akzeptanz, Effizienz und Wirkung führt.

➔ Partizipation

Dokumentation und Evaluation

Feedback zur Weiterentwicklung der Informationsveranstaltungen für die primäre Zielgruppe

Nach jeder durchgeführten Veranstaltung werden die Teilnehmenden dazu angehalten einen Feedbackbogen auszufüllen, um langfristig die Effekte der vermittelten Inhalte bestimmen zu können. Die Feedbackbögen wurden vor kurzem umstrukturiert, um dezidiert die Steigerung der Gesundheitskompetenz bei den Teilnehmenden abzufragen. Die Befragung orientiert sich nun an den Messinstrumenten aus den Erhebungen für die Erfassung der Gesundheitskompetenz im Rahmen der [HLS-GER Befragungen der Universität Bielefeld](#). Eine Auswertung der erhobenen Daten ist 2026 geplant, sobald eine belastbare Datengrundlage durch die Feedbackbögen geschaffen werden konnte. Darüber hinaus können die KoGi-Lots*innen das Feedback der Teilnehmenden in regelmäßigen Netzwerktreffen an die Projektträger rückmelden. Hierfür wird von den Lots*innen nach jeder Veranstaltung ein Berichtsbogen erstellt. Die Ergebnisse aus den Veranstaltungsberichten sollen in 2026 ebenfalls systematisch ausgewertet werden. Bereits jetzt fließen die Ergebnisse in die Weiterentwicklung und Aktualisierung der Curricula der Lots*innen-Ausbildung für die Projektstränge ein. Dadurch können aktuelle Bedarfe aufgegriffen und in die Ausbildung der Lots*innen eingebaut werden. So wurde während der Corona-Pandemie, vor dem Hintergrund der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen, das Thema „Gewalt im häuslichen Umfeld“ aufgenommen (Anderberg & Siuda, 2022). Nach Ende der pandemischen Lage wurde dann das Modul mit allgemeinen Informationen zu COVID-19 aus dem Schulungskonzept der GU-Lots*innen herausgenommen und durch Inhalte zum allgemeinen Hygieneverhalten ersetzt.

Darüber hinaus werden zur Sicherung der Qualität Stichprobenbesuche durch die Projektverantwortlichen durchgeführt, bei denen Veranstaltungen beobachtet und die Umsetzung der vermittelten Inhalte überprüft werden. Dies ergänzt die Rückmeldungen der Teilnehmenden und stellt sicher, dass die Lots*innen die Inhalte im Sinne des Gesundheitsamtes korrekt vermitteln.

Dokumentation und Berichtswesen

Im Rahmen der Förderung der Elementarlots*innen durch das BIÖG wurden regelmäßige Sach- und Projektberichte verfasst. Über die Halbjahres- und Jahresberichte sind die Inhalte, Zielerreichung und Mittelverwendung bei der Projektförderung dokumentiert worden. Darüber hinaus fanden bei diesem Projektstrang auch Interviewbefragungen für die Evaluation statt.

Ein Großteil der Mittel für das KoGi-Projekt wird an den Kooperationspartner KiZ Gallus e. V. weitergeleitet. Der Verein ist berichtspflichtig und muss seine Aktivitäten im Rahmen des Projekts jährlich gegenüber dem Gesundheitsamt dokumentieren. Die Berichte und dokumentierten Aktivitäten werden mit dem Gesundheitsamt abgestimmt und genehmigt.

Externe Erstellung eines Evaluationskonzepts

Im Rahmen einer Projektarbeit an der Goethe-Universität wurde an einer Evaluation für KoGi gearbeitet. Die Ergebnisse aus dieser Kooperation können als Vorarbeit zur Entwicklung eines umfassenden Evaluationskonzepts gesehen werden. Die Projektverantwortlichen haben bereits genaue Vorstellungen, wie ein solches Konzept aussehen sollte und welche Elemente enthalten sein müssten. Die Entwicklung und Umsetzung stehen allerdings noch aus.

➔ Partizipation

Belege für Wirkungen und Kosten

Zielsetzung und angestrebte Wirkungen

Das Projekt KoGi zielt darauf ab, Gesundheitswissen und -kompetenz insbesondere bei sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen, meistens mit einem Migrationshintergrund, zu fördern. Gerahmt wird dies durch Bestrebungen, die Bedingungen für eine gute Gesundheit zu verbessern. Das geschieht im Rahmen der städtischen Gesamtstrategie „GUT GEHT’S“, mit der das KoGi-Projekt eng verbunden ist und über die Schulungen von Fachkräften in den adressierten Lebenswelten (z.B. Kitas oder Einrichtungen der Senior*innenarbeit).

Die Sensibilisierung für gesundheitsförderliches Verhalten und die Befähigung, dieses im Alltag umzusetzen, wird angestrebt. Teilnehmende sollen durch die Veranstaltungen beispielsweise verinnerlichen, gesünder zu essen, sich regelmäßig zu bewegen und im deutschen Gesundheitssystem kompetent navigieren zu können. Dadurch sollen sie auch befähigt werden, bei bestehenden gesundheitlichen Problemen frühzeitig und adäquat bestehende Hilfsangebote in Anspruch nehmen zu können und die Bedingungen für eine gute Gesundheit zu verbessern, um eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes zu vermeiden. Langfristig können so auch Kosten in der Gesundheitsversorgung vermieden werden.

Besonders bedeutsam ist jedoch die Motivation der Teilnehmenden, kleine und realistische Veränderungen im Alltag vorzunehmen. Dies kann zum Beispiel bedeuten, häufiger selbst und gesund zu kochen oder verstärkt auf die Zahngesundheit ihrer Kinder zu achten. Indikatoren zur Messung dieser Effekte wurden bislang jedoch nicht definiert.

Rückmeldungen der Teilnehmenden und Beobachtungen der Lots*innen weisen darauf hin, dass diese Ziele erreicht werden können. Personen, die an den Veranstaltungen der KoGi-Lots*innen teilgenommen haben, bauen die Informationen und die niedrigschwelligen Umsetzungsmöglichkeiten in ihren Alltag mit ein. Dies kann sich auch auf das soziale Umfeld der Teilnehmenden auswirken.

„Die Leute kommen meistens mehrmals, nachdem sie einmal da waren. Das bekommen wir auch als Rückmeldung. Das sollten wir langfristig dokumentieren. Es ist schließlich ein Qualitätsmerkmal, wenn man es schafft, Leute langfristig an sich zu binden und sie mit relevantem Wissen zu unterstützen. Vielleicht empfehlen sie dann auch anderen, mitzukommen und sich das anzuhören.“ – M. Schade (Vertiefungsinterview KoGi Teil 2, Pos. 164)

Trotz dieser Hinweise und plausiblen Vermutungen fehlen bislang fundierte Daten, die zeigen, in welchem Umfang sich Gesundheitsverhalten, Einstellungen oder Lebensbedingungen der Teilnehmenden langfristig verändern. Um eine langfristige gesundheitsförderliche Veränderung bei der Zielgruppe genauer erfassen zu können, wurde der Evaluationsbogen 2025 überarbeitet. Darüber hinaus hat das Projekt KoGi im Rahmen einer wissenschaftlichen Kooperation einen ersten Versuch unternommen, die Wirksamkeit seiner Maßnahmen empirisch zu untermauern. Die bisherigen Ergebnisse dabei waren jedoch noch nicht zielführend. Derzeit werden weitere Wege gesucht, um die Wirksamkeit der Maßnahmen empirisch zu untermauern. Grundlagen dafür werden aktuell durch die Sammlung einer ausreichenden Datenbasis mit den Evaluationsbögen gelegt.

Darüber hinaus wäre auch eine quantifizierte Kosten-Nutzen-Bewertung hilfreich, um die langfristige finanzielle Förderung und die Anerkennung politischer Entscheidungsträger in der Stadt Frankfurt zusätzlich zu stärken. Bis diese Maßnahmen umgesetzt werden konnten, dient das erfolgreiche

Programm „Gesundheit mit Migranten für Migranten“ vom Ethno-Medizinischen Zentrum als Argumentationsgrundlage für die Wirksamkeit beim Vorgehen von KoGi in Frankfurt.

„Ich bin der Meinung, dass wir nicht für jedes einzelne Projekt, bei dem die Wirkung bereits bestätigt wurde, noch einmal das Rad neu erfinden müssen.

Man kann das machen und im Prinzip ist es auch ratsam, das einmal in Frankfurt durchzuführen, damit die Politik sieht, dass das Geld nicht umsonst ausgegeben ist, sondern etwas bringt und bei den Menschen ankommt.“ – M. Schade (Vertiefungsinterview KoGi Teil 2, Pos. 139)

➔ Empowerment

➔ Dokumentation & Evaluation

Gesammelte Erfahrungen (Lessons Learned)

*Multiplikator*innen als Erfolgsfaktor*

Das Projekt KoGi zeigt, dass Multiplikator*innen aus den Communities selbst ein wichtiger Erfolgsfaktor sind, um Menschen in sozial benachteiligten Lebenslagen zu erreichen. Durch eine Kommunikation auf Augenhöhe, dem niedrighschwelligen Zugang sowie der kulturellen und sprachlichen Nähe kann die Zielgruppe erfolgreich erreicht werden. Einen großen Beitrag leisten dabei auch die aufsuchenden Elemente der Lots*innen im Rahmen des KoGi-Projekts.

Diese Merkmale fördern den Wissenszuwachs und die Stärkung der Gesundheitskompetenz in der Zielgruppe. Das KoGi-Projekt ist in Frankfurt inzwischen sehr bekannt, was nicht zuletzt auf die mündlichen Weiterempfehlungen und die Netzwerke der Lots*innen zurückzuführen ist. Das Multiplikator*innenkonzept hat sich damit als ein erfolgreicher Ansatz bewiesen, der auch in anderen Kommunen in Deutschland auf Interesse stößt. Dabei wird der Transfer des Projekts in andere Städte aktiv unterstützt, indem Materialien, Curricula und methodische Ansätze von der Projektverantwortlichen offen geteilt und bereitgestellt werden.

Setting-Ansatz

Die Erfahrungen aus der Umsetzung des KoGi-Projekts zeigen, dass durch den Setting-Ansatz wichtige Zugänge zu den Zielgruppen eröffnet werden können und dadurch die Gesundheitskompetenz im Alltag gestärkt wird. Gleichzeitig wird in der Reflexion des Vorgehens deutlich, an welchen Stellen weiterer Entwicklungsbedarf besteht. Trotz vieler guter Ansätze besteht hinsichtlich des Setting-Ansatzes im KoGi Projekt noch weiteres Potential. Strukturelle Veränderungen in den Lebenswelten stehen derzeit nicht im Mittelpunkt der Bemühungen des Projekts. So könnten beispielsweise durch die Einrichtung eines übergreifenden Steuerungskreises zur Setting-Entwicklung unter Beteiligung aller relevanter Akteur*innen gemeinsame Umsetzungsschritte zur gesundheitsförderlichen Entwicklung der Lebenswelten vorangetrieben werden. Dies könnte orientierend an der Arbeitsweise in den AG-Runden zur Ausarbeitung der Curricula geschehen. Eine Möglichkeit wäre beispielsweise die Einbindung der KoGi-Lots*innen in die gesetzlich verankerte AG §78 Kinder- und Jugendarbeit mit anerkannten Trägern der freien Jugendhilfe, Träger von geförderten Maßnahmen und der öffentlichen Träger der Jugendhilfe.

Standardisierung der Informationsveranstaltungen

Besonders wichtig ist auch die Wahrung eines einheitlichen Qualitäts- und Informationsstandards in den Informationsveranstaltungen, da die KoGi-Lots*innen im Auftrag des Gesundheitsamtes handeln

und auftreten. Alle Multiplikator*innen sollen dieselben Kernbotschaften und Inhalte weitergeben, auch um die Verlässlichkeit der vermittelten Inhalte sicherzustellen. Kommt es zu Abweichungen bei den Inhalten, werden die entsprechenden Lots*innen gezielt adressiert. Im Einzelfall kann es bei Nichteinhaltung dieser Standards auch zu Ausschlüssen von Lots*innen aus dem Pool der Multiplikator*innen kommen. Der kontinuierliche Austausch zwischen den Trägerorganisationen und den KoGi-Lots*innen wird dennoch als wichtig erachtet und nimmt einen hohen Stellenwert in dem Projekt ein.

Aufbereitung der Materialien

Eine weitere wichtige Lehre aus der Praxis betrifft die Gestaltung der Veranstaltungsmaterialien. Rückmeldungen zeigten, dass viele Präsentationen zu textlastig und komplex waren. Daher werden die Unterlagen derzeit in Zusammenarbeit mit KiZ Gallus e. V. und den Lots*innen in einfache Sprache übertragen. Bei diesem Prozess, der schrittweise erfolgt und derzeit noch andauert, wird auch auf ein einheitliches Layout im Stil des Gesundheitsamtes Frankfurt geachtet. Die Präsentationen finden grundsätzlich auf Deutsch statt und werden bei Bedarf von den Lots*innen simultan in die jeweils benötigte Sprache übersetzt. Mehrsprachige Handouts sind zunächst nicht vorgesehen, da Deutsch als Amtssprache beibehalten werden soll. Dies unterstützt auch das Ziel, die Teilnehmenden dazu zu befähigen, sich im deutschen Gesundheitssystem sicher zu bewegen und deutschsprachige Gesundheitsinformationen besser zu verstehen.

Methodentraining und Umgang mit schwierigen Situationen

Das KoGi-Projekt hat aus der Praxis gelernt, dass auch der Umgang mit schwierigen Gesprächssituationen in Veranstaltungen ein zentrales Thema ist. Aus diesem Grund wurde der Ausbildungsteil, in dem methodische Inhalte vermittelt werden, um Elemente des Konfliktmanagements erweitert. Dabei werden die Lots*innen darin geschult, wie sie mit kritischen oder ablehnenden Teilnehmenden umgehen, Diskussionen moderieren und Gruppenprozesse stabil halten können. In der Zeit der Coronapandemie war dies von besonderer Bedeutung, als es vermehrt zu kontroversen Diskussionen rund um das Thema Impfen kam. Dieses Wissen soll perspektivisch weiter ausgebaut und strukturiert werden. Angedacht sind hierfür Checklisten oder kurze Handlungsleitfäden, die allen Lots*innen zur Verfügung stehen.

Ehrenamt, Motivation und Spezialisierung

Ein zentrales Erfolgsmerkmal ist die kontinuierliche Motivation der KoGi-Lots*innen. Sie arbeiten ehrenamtlich, erhalten aber eine Aufwandsentschädigung, die ihre Tätigkeit wertschätzt und bewusst höher angesetzt ist als in vergleichbaren Projekten. Um langfristiges Engagement zu sichern, wurde durch die Projektverantwortliche die Regel eingeführt, dass jeder ausgebildete Lotse bzw. jede ausgebildete Lotsin mindestens ein bis zwei Veranstaltungen pro Jahr durchführen soll. Nach Abschluss der Grundausbildung können sich die Lots*innen auf einzelne Themenfelder spezialisieren. Diese Fokussierung ermöglicht es ihnen, ihre individuellen Stärken einzubringen und das Wissen praxisnah zu vertiefen, was die Motivation stärkt und sich positiv auf Qualität der Informationsveranstaltungen auswirkt.

Gender-Aspekte und Teilhabe

In der Umsetzung des Projekts ist es immer wieder auffällig, dass Frauen unter den Lots*innen deutlich überrepräsentiert sind. Männer sind sowohl bei der Ausbildung als auch bei der aktiven Mitwirkung viel seltener vertreten. Dies kann vermutlich auf verschiedene Faktoren zurückgeführt werden. So unterscheidet sich häufig die berufliche Situation, Männer haben oftmals andere familiäre

Verpflichtungen und auch kulturelle bzw. gesellschaftliche Rollenbilder können einen Einfluss haben. Die Erfahrungen in dem Projekt legen nahe, dass Männer schwerer für ehrenamtliche Tätigkeiten in der Gesundheitsförderung gewonnen werden können. Um dieses Ungleichgewicht zu verringern, könnten künftig gezielte Kommunikationsstrategien, spezifische Themenschwerpunkte oder Kooperationen mit Organisationen, die sich an Männer richten, hilfreich sein. Durch diese Weiterentwicklungen im KoGi-Projekt könnten so vielleicht auch mehr männliche Teilnehmende bei den Informationsveranstaltungen erreicht werden.

Herausforderungen partizipativer Prozesse

Die Kooperation und integrierte Netzwerkarbeit mit verschiedenen Fachämtern bis hin zum Stadtrat, Vereinen und Einrichtungen wird als wesentlicher Erfolgsfaktor des Projekts gesehen. Diese Netzwerke ermöglichen Transparenz, Synergien und eine bedarfsorientierte Angebotsgestaltung. Gleichzeitig zeigt die Erfahrung, dass partizipatives und integriertes Arbeiten zeit- und ressourcenintensiv ist. Aushandlungsprozesse mit verschiedenen Akteur*innen erfordern Zeit, Moderation und die Fähigkeit, unterschiedliche Interessen zu integrieren. Je mehr Akteure beteiligt sind, desto größer wird dabei der Abstimmungsaufwand. Es gilt, zwischen vielfältigen Bedürfnissen zu vermitteln und tragfähige Kompromisse zu finden. Gleichzeitig trägt die partizipative Arbeitsweise maßgeblich zum Erfolg und zur Akzeptanz des Projekts bei.

Die Erfahrungen aus über zehn Jahren Projektarbeit im Rahmen von KoGi verdeutlichen, dass die Qualifizierung von Multiplikator*innen ein äußerst wichtiges Instrument zur Förderung von Gesundheitskompetenz bei sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen ist. Einheitliche Qualitätsstandards bei der Ausbildung der KoGi-Lots*innen und in den Informationsveranstaltungen sind entscheidend, um Glaubwürdigkeit zu gewährleisten und Reichweite zu ermöglichen. Ebenso wichtig ist auch eine stabile und verlässliche Finanzierung. Sie ermöglicht langfristige Planung, zeit- und ressourcenintensive Aushandlungsprozesse mit verschiedenen Akteuren und eine wertschätzende Entlohnung der Lots*innen für ihren Einsatz.

Weiterführende Materialien

Projektwebsite:

- Gesundheitsamt Frankfurt am Main:
<https://frankfurt.de/themen/gesundheit/gesundheitsfoerderung/kommunale-gesundheitsinitiativen-interkulturell>
- Mehrgenerationenhaus Kinder im Zentrum Gallus e. V.: <https://www.kiz-gallus.de/category/das-mehrgenerationenhaus/kogi-projekt/>

Beschreibung der KoGI-Projektstränge:

- Erweiterung Krippe, Kita, Schule:
https://frankfurt.de/themen/gesundheit/gesundheitsfoerderung/kommunale-gesundheitsinitiativen-interkulturell/kogi-erweiterung-krippe_kita_schule
- Klimalots*innen:
<https://frankfurt.de/themen/gesundheit/gesundheitsfoerderung/kommunale-gesundheitsinitiativen-interkulturell/klimalotse>
- Pressemitteilung GKV-Bündnis für Gesundheit Hessen: https://www.gkv-buendnis.de/aktuelles/presse/pressemitteilung_detailseite/pressemitteilung_detail_seite_3136.html
- Beitrag in der Zeitschrift „Health Literacy Research and Practice“:
<https://journals.healio.com/doi/10.3928/24748307-20220829-01>

KoGi Videoserie

- Gesundheitswissen kompakt - Die Serie zur Gesundheitsförderung:
<https://frankfurt.de/themen/gesundheit/gesundheitsfoerderung/kommunale-gesundheitsinitiativen-interkulturell/kogi-videoserie>

Eintrag in der Praxisdatenbank des Kooperationsverbundes:

- Kommunale Gesundheitslots*innen interkulturell (KoGi): <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/praxisdatenbank/detailseite/kommunale-gesundheitslotsinnen-interkulturell-kogi/>

Diversität in Frankfurt:

- Frankfurter Integration- und Diversitätsbericht 2021:
https://www.amka.de/sites/default/files/2023-07/AmKA_Integrations-_u_Diversitaetsbericht_2021.pdf
- Monitoring zur sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt:
<https://frankfurt.de/service-und-rathaus/verwaltung/publikationen/jugend--und-sozialamt/monitoring-zur-sozialen-segregation-und-benachteiligung/musterseite-publikation>

Projekt Mimi – Mit Migranten, für Migranten:

- Transkulturell sensible Gesundheitsförderung partnerschaftlich gestalten:
<https://bvpraevention.de/cms/index.asp?inst=newbv&snr=13844>

Literaturverzeichnis

- Anderberg, M., & Siuda, E. (2022). *Häusliche Gewalt und COVID-19*. Ifo Institut.
<https://www.ifo.de/DocDL/sd-2022-01-anderberg-rainer-siuda-haeusliche-gewalt-covid-19.pdf>
- Bartig, S., Bug, M., Koschollek, C., Kajikhina, K., Blume, M., Siegert, M., Heidemann, C., Walther, L., Neuhauser, H., & Hövener, C. (2023). Health of people with selected citizenships in Germany: prevalence of non-communicable diseases and associated social as well as migration-related factors. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 66(10), 1071–1082. <https://doi.org/10.1007/S00103-023-03767-4>
- Blümel, S., Lehmann, F. & Hartung, S. (2024). Zielgruppen, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.). *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden*.
<https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i128-2.0>
- Bolz, P., Lubinski, N., & Spöhr, M. (2024). *Monitoring 2024 zur sozialen Segregation und Benachteiligung | Stadt Frankfurt am Main*. <https://frankfurt.de/service-und-rathaus/verwaltung/publikationen/jugend--und-sozialamt/monitoring-zur-sozialen-segregation-und-benachteiligung/musterseite-publikation>
- Bundeszentrale für politische Bildung (2025). *Was ist Migration?*
<https://www.bpb.de/themen/migration-integration/dossier-migration/504450/was-ist-migration/>
- Dingoyan, D., Metzner, F., Usko, N., Krause, N. R., & Kofahl, C. (2022). Utilization of health promotion and preventive programs for people with migration background: A qualitative study with professionals of migrant self-organizations. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 17(4), 409–415. <https://doi.org/10.1007/S11553-021-00915-Z>
- Hövener, C., & Wieler, L. H. (2023). Migration und Gesundheit: Auf dem Weg zu einem diversity-orientierten Gesundheitsmonitoring am Robert Koch-Institut. *J Health Monitoring*, 8(1), 3–6.
<https://doi.org/10.25646/11087>
- Internationale Stadt Frankfurt am Main (2025). <https://frankfurt.de/themen/internationale-stadt>
- Jordan, S. (2023). Gesundheitskompetenz/Health Literacy. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.). *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden*. <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i065-3.0>
- Klimaplanatlas | Stadt Frankfurt am Main*. (o. J.). Abgerufen 11. August 2025, unter <https://frankfurt.de/themen/klima-und-energie/stadtklima/klimaplanatlas>
- Krahn, J. (2020). Einflussfaktoren auf das Sehvermögen von Kindern im Einschulalter: Eine Querschnittsstudie zur Prävalenz und zu Ursachen von im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung festgestellten Auffälligkeiten des Sehens bei 4-7 Jahre alten Vorschul-Kindern. <http://dx.doi.org/10.22029/ilupub-14802>
- Schade, M. (2014). *Umwelt, Soziale Lage und Gesundheit bei Kindern in Frankfurt am Main*.
<https://core.ac.uk/download/pdf/211813487.pdf>
- Schade, M., Lang, S. A., & Stenzel, S. (2022). Strengthening Health Literacy of Vulnerable Groups- Introduction of Two New Modules Within the Communal Health Guides Intercultural in

Frankfurt am Main Project. *Health literacy research and practice*, 6(3), e239–e246.

<https://doi.org/10.3928/24748307-20220829-01>

Schneider, J. (2020). *Was heißt „Integration“ in superdiversen Nachbarschaften?*

<https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdossiers/integrationspolitik/308203/was-heisst-integration-in-superdiversen-nachbarschaften/>

Statistisches Bundesamt (2025). *Migrationshintergrund*.

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html>

Stadt Frankfurt am Main. (2024). *Monitoring zur sozialen Segregation und Benachteiligung*.

<https://frankfurt.de/service-und-rathaus/verwaltung/publikationen/jugend--und-sozialamt/monitoring-zur-sozialen-segregation-und-benachteiligung/musterseite-publikation>

Vielfalt bewegt Frankfurt - Integrations- und Diversitätskonzept für Stadt, Politik und Verwaltung (2011).

World Health Organization (WHO) (1986): Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung.

<https://iris.who.int/handle/10665/349654>